



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

540 (23.11.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265717](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265717)

Lothar Freudenbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Lothar-Freudenbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM., bei Trägerzustellung zusätzlich 0,50 RM., bei Wochensendung zusätzlich 0,72 RM., Einzelpreis 10 Pf., Belegungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch böhere Gewalt) verbrieft, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beiträge aus allen Reichsteilen. — Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die Lothar-Freudenbanner 10 Pf., die Lothar-Freudenbanner im Textteil 45 Pf., für kleine Anzeigen: Die Lothar-Freudenbanner 7 Pf., bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme: für Anzeigengabe 18 Uhr, für Anzeigengabe 15 Uhr, Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Stadtmarkt, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Sendungs- und Erschließungsort Mannheim, Aufsichtsbereich: Mannheim, Postamt: Mannheim, Postfach 4199, Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A Jahrgang 4 Nr. 540

MANNHEIM

Freitag, 23. November 1934

Europa schuldet dem Führer Dank

Die Meinung der „Daily Mail“ / Zusammenarbeit mit Deutschland wichtiger als alle Genfer Verhandlungen

London, 23. Nov. „Daily Mail“ sagt in einem Leitartikel, eine Vereinbarung über das Saarproblem werde nirgendwo so herzlich begrüßt werden wie in Großbritannien. Das englische Volk habe von Anfang an die Torheit mißbilligt, einen Beamten des Foreign Office zum Vorsitzenden der Saarkommission zu ernennen. Großbritannien habe kein Interesse am Saargebiet. Aber auch nach einer friedlichen Erledigung dieser Frage bleibe, so meint das Blatt, der Friede ernstlich gefährdet. Dem Gefühl der Besorgnis und Furcht, das einer schnellen wirtschaftlichen und industriellen Erholung der Welt so verhängnisvoll sei, müsse ein Ende gemacht werden. Dies würde nach Ansicht der „Daily Mail“ am besten geschehen durch ein enges Einvernehmen zwischen den vier Großmächten West- und Mitteleuropas: Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland. In Großbritannien beständen keine unfreundlichen Gefühle gegenüber Deutschland. Die britischen Beziehungen zu Frankreich seien freundschaftlich und vertrauensvoll. Infolgedessen sei Großbritannien besonders geeignet zu einem Vermittler zwischen Frankreich und Deutschland.

„Daily Mail“ führt dann weiter aus, Hitler zeige untreulich große Mäßigung und staatsmännische Fähigkeit.

Es sollte auch nicht vergessen werden, daß Europa ihm Dank schuldet.

Seine Festigkeit habe Europa vor der großen kommunistischen Revolution gerettet, von der es bedroht wurde, als Hitler die Macht ergriff. Es sei daher zu hoffen, daß die vier Mächte sich möglichst bald zusammenschließen. In einem engen Einvernehmen zwischen ihnen und nicht in irgendwelchen Verhandlungen in Genf liege die wirkliche Hoffnung auf Frieden. Die vollkommene Unfähigkeit des Völkerbundes, das „ungebärdigte“ Paraguan zur Ruhe zu bringen, sei der sicherste Beweis der außerordentlichen Machtlosigkeit des Völkerbundes.

Sonderzuschüsse für Kleinrentner

Alein in Preußen 1,6 Millionen RM — Keine Verminderung sonstiger Aufwendungen (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Berlin, 23. Nov. Das Reich hat bekanntlich größere Beträge bereitgestellt, die den Kleinrentnern als besondere Zuwendung über die regulären Unterstützungsbeträge hinaus gezahlt werden sollen. Allein auf Preußen entfallen von diesen Beträgen 1,66 Millionen Reichsmark. Die vom Reich an die Länder überwiesenen Summen wurden in Preußen bereits an die einzelnen Regierungsbezirke weitergeleitet, die ihrerseits wieder die Auszahlung der Kleinrentner vornehmen werden.

Der Reichs- und Preussische Minister des In-

tern hat die nachgeordneten Behörden jetzt in einem Erlass darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Beträgen um Sonderzuwendungen für die Kleinrentner handelt und daß darum die regulären Unterstützungszahlungen keinesfalls

vermindert werden dürfen. Die Aufwendungen der einzelnen Bezirksfürsorgeverbände für die laufende Unterhaltung werden also durch diese Sonderzuwendung nicht berührt und daher in vollem Umfang zur Auszahlung kommen.

Weg mit den Bruchbuden und Knochenmühlen

Schönheit der Arbeit in allen deutschen Betrieben

Berlin, 23. Nov. Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Abteilung „Schönheit der Arbeit“ erläßt folgenden Aufruf:

„Betriebsführer und Gefolgschaft! Der Kampf um die nationalsozialistische Gestaltung der Betriebe hat begonnen: Die Abteilung „Schönheit der Arbeit“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird das gesamte schaffende Deutschland darüber aufklären, daß Arbeitsfreude nur in dem Betriebe herrscht, wo für Gesundheit, Ordnung, Sauberkeit und Schönheit gesorgt wird. Darum überprüft eure Arbeitsstätten! Weg mit den „Bruchbuden und Knochenmühlen“ im nationalsozialistischen Deutschland!

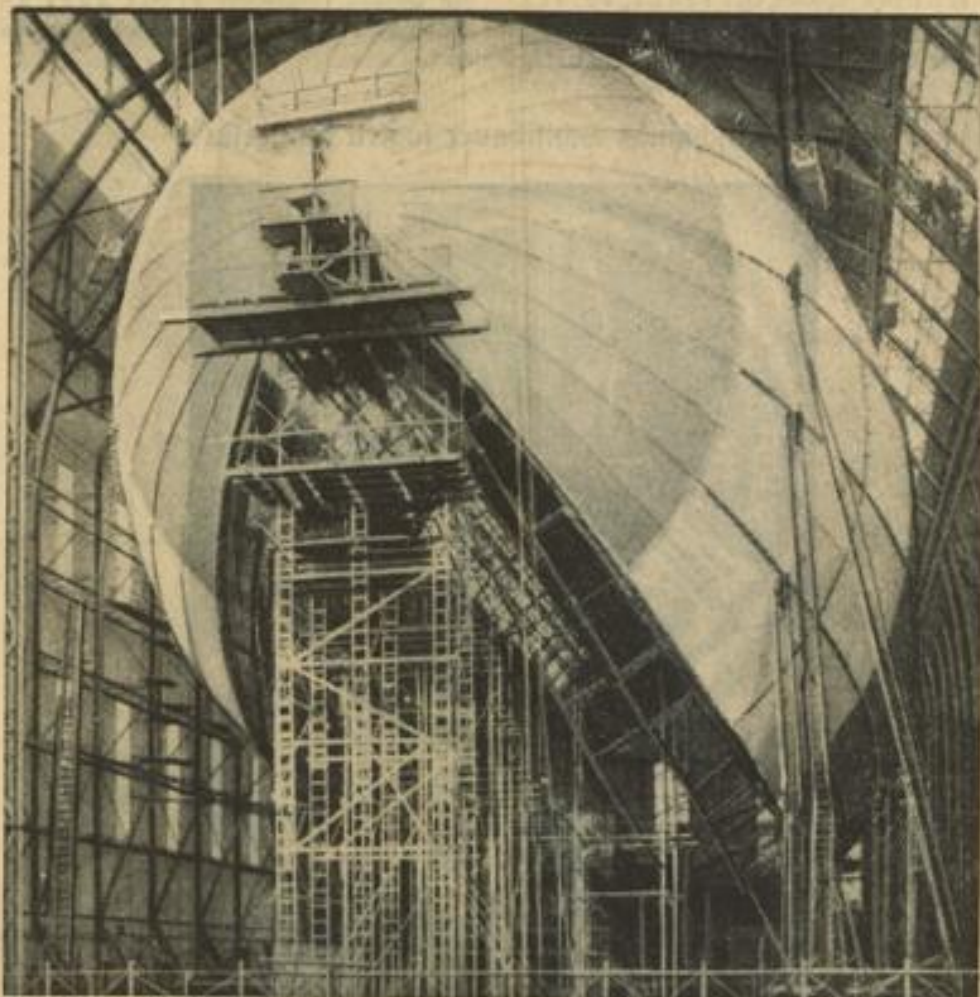
Schafft Arbeitsstätten, in denen jeder mit Freude an die Arbeit geht! Gebt nicht nur den Maschinen, was sie brauchen, gebt dem arbei-

tenden Volksgenossen, was seiner würdig ist: einen freundlichen, gelunden Arbeitsplatz. Weg mit den verrotten Umkleide-, Wasch- und Aborträumen, weg mit dem Dreck und Gerümpel in den Fabrikhöfen, weg mit allem, was früher einmal die Arbeitsstätten verhaßt gemacht hat! Betriebsführer, zeige dich als wahrer Führer, Sorge für das Wohl deiner Gefolgschaft während der Arbeit und in den Pausen. Männer und Frauen der Gefolgschaft, zeigt euch als Nationalsozialisten, packt mit an und schafft euch schöne Arbeitsstätten!

Der Wettbewerb um die Schönheit der Arbeit beginnt! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit“ steht bereit. Wartet nicht, bis die Hände ans Tageslicht gebracht werden, handelt von selbst!

Schönheit der Arbeit in allen deutschen Betrieben! Heil Hitler!

LZ 129 vor der Fertigstellung



Der riesige Luftschiffkörper in der Halle in Friedrichshafen während des Aufstiegs der Hülle. Der Bau des neuen deutschen Luftschiffes nähert sich jetzt seinem Ende. Nach den Plänen Dr. Eckners wird LZ 129 zunächst für den Transatlantikdienst zwischen Deutschland und Nordamerika eingesetzt.

Gewitterwolken auf dem Balkan?

(Von unserem Südost-Berichterstatter)

Daß man auf dem Balkan von einer wirklichen Befriedung, wie sie eben erst bedeuteten Konferenz der Balkanentente in Ankara als nahezu erreicht hingestellt wurde, in Wirklichkeit noch weit entfernt ist, zeigt mit peinlicher Deutlichkeit der Minderheitenkonflikt zwischen Albanien und Griechenland, der neuerdings wieder akut zu werden begann. Schon seit langer Zeit ballten sich hier im Südosten bedrohliche Wetterwolken zusammen. Die alten albanisch-griechischen Streitigkeiten, die zum Teil bis in die Vorkriegszeit zurückreichen, sind jedenfalls wieder aufs neue aufgelebt. Im Grunde handelt es sich auch hier nur um eine der vielen gefährlichen Auswirkungen der sogenannten Friedensverträge. Auch zwischen Albanien und Griechenland hat die nach Kriegsende durchgeführte Grenzziehung nationale Minderheiten geschaffen und kaum überbrückbare Gegensätze zurückgelassen.

Im einzelnen handelt es sich bei dem jetzt plötzlich zu einer akuten Gefahr erwachsenen Konflikt zwischen Albanien und Griechenland um das Schicksal der etwa 150 000 Seelen umfassenden Bevölkerung Südalbanien. In Griechenland freilich erkennt man nicht einmal die Bezeichnung Südalbanien an, sondern nennt das Gebiet von Argyrokastrò, das nach dem Weltkrieg endgültig bei Albanien verblieb, „besetztes Nord-Epirus“. Schon diese scharfe Gegensätzlichkeit in der territorialen Frage läßt erkennen, daß hier kaum überbrückbare Gegensätze liegen. Aber auch über die eigentliche Nationalität dieses Gebietes konnte bisher zwischen Tirana und Athen auch nicht im entferntesten eine Einigung erzielt werden. Während die Griechen die Bevölkerung der umstrittenen Gebiete in ihrer Gesamtheit kurzerhand als griechische Minderheit bezeichnen, sieht die albanische Regierung auf dem Standpunkt, daß in Südalbanien höchstens 20 000 Griechen wohnen, daß aber die übrigen 130 000 Bewohner unbedingt albanischer Nationalität seien — wenn sie auch, was nicht geleugnet werden könne, griechisch-orthodoxen Glaubens seien. Allein die Tatsache, daß mehrere hohe albanische Würdenträger, ja selbst Minister, dann aber auch führende Persönlichkeiten der nationalen albanischen Bewegung, aus jenem umstrittenen südalbanischen Gebiet stammen, sei ein Beweis dafür, daß von Griechen in diesem Gebiete nicht die Rede sein könne. Die griechischen Statistiken, so argumentiert man in Tirana, stammten überhaupt nur aus der Zeit der türkischen Herrschaft, und vor allem aus der Zeit, in der infolge der Zusammenarbeit zwischen der türkischen Regierung und dem Patriarchat von Samsbul einfach alle Einwohner der damaligen Türkei als Griechen bezeichnet wurden, wenn sie sich zum griechisch-orthodoxen Glauben bekannten. Was nun die von griechischer Seite erhobenen Beschwerden hinsichtlich der Schulverhältnisse in Südalbanien anbelangt, so haben die Albaner hier kurzerhand den Spieß umgedreht und ihrerseits Beschwerde gegen die Griechen erhoben, weil sie die Albaner, die in der griechischen Grenzprovinz Ithakuria wohnen, ohne eine einzige Minderheitenschule ließen. Das führende albanische Blatt „Besë“ brachte sogar kürzlich die Meldung, daß die griechischen Behörden in Epirus im Einvernehmen mit der griechischen Nationalbank beschlossen hätten, die albanischen Grundbesitzer in diesem Grenzgebiet zur Verschleuderung ihrer Güter und zur Auswanderung aus Griechenland zu zwingen.

Wie man sieht, sind vorläufig die Meinungs-

Bemerkungen

Das kommt davon!

In der Liste verbotener Presseorgane im Saargebiet erschien plötzlich auch die „Wiener Reichspost“. Man wird fragen, wie kommt es, daß ein Blatt, das sich bisher aus begründeten Gründen der größten Verachtung der Regierungskommission erfreute, plötzlich verboten wird. Die Antwort ist denkbar einfach: Allzu großer Eifer schadet selbst der „Wiener Reichspost“ des Ballhausplatzes. Vor einiger Zeit erschien in dem offiziellen Wiener Blatt eine Denkschrift, die die übelste Hege des Saarsparatismus bei weitem in den Schatten stellte.

U. a. wurde die Behauptung aufgestellt, daß saar-deutsche Kreise nach dem Tode des Präsidenten der Regierungskommission trachteten, und einen Mordanschlag vorbereiten hätten, der als Anlaß zu einem allgemeinen Aufstand dienen sollte. Die „Wiener Reichspost“ brachte die ungläubliche Behauptung nun in so plumper Form vor, daß selbst Herr Knor die Angelegenheit unangenehm wurde. Letzten Endes mußte er sich ja irgendwie entscheiden. Entweder nahm er die Sache auf, dann war er zu einer Mission verpflichtet, die letzten Endes die Unfalschheit einer läugerischen Behauptung erweisen mußte. In diesem Falle hätte er sich selbst der Lächerlichkeit preisgegeben. Es blieb ihm, Herrn Knor also nichts anderes übrig, als ein Verbot über eine gute, aber etwas übereifrige Freundin zu verhängen. Das Verbot wurde auf unbestimmte Zeit ausgesprochen. In den Wiener Redaktionsstuben wird man zunächst vielleicht nicht gleich begreifen können, wie so etwas geschehen konnte. Immerhin befindet man sich in guter Gesellschaft, denn gleichzeitig wurde mit dem offiziellen Wiener Organ — das Pariser Tageblatt, eines der markantesten deutschsprachigen Südblattblätter für allerdings nur 14 Tage verboten. Zwei deutschsprachige Blätter, die ihre Aufgabe darin sehen, das Deutschland zu schmähren, zu befürchten und zu verraten, wo es auch immer gehen mag! Man hätte es sich in Wien ersparen können, diese gemeinlichen „erhischen“ Grundlosigkeiten mit einer solchen Deutlichkeit zutage treten zu lassen, daß es selbst Herrn Knor überkam.

verschiedenheiten zwischen Albanien und Griechenland in dieser Frage so außerordentlich groß, daß wenig Aussicht für einen Ausgleich bestehen dürfte. Die Gefahr scheint im Augenblick um so größer, als in diesen Tagen Wiener Blätter melden, daß sich in verschiedenen griechischen Städten, besonders auf dem Peloponnes, Selbstschutzmattionen gebildet haben, die unter Führung ehemaliger Offiziere stehen und die sich die Aufgabe gestellt haben, ihre unterdrückten Brüder im „besetzten Nord-Epirus“ zu befreien.

Man könnte diesen ganzen Konflikt als nebensächlich und für die europäische Politik unbedeutend abtun, wenn es sich nicht gerade um Albanien handelte, also um ein Gebiet, das als Schlüssel zum Mittelmeer betrachtet wird, als Schlüssel zum Balkan. Die Bestrebungen anderer Mächte ganz erheblich Bedeutung besitzt. Hier in Albanien stehen ja die italienischen Bestrebungen, sich auf dem Balkan ein Glacis zu schaffen, scharf mit den großsüdslawischen Plänen zusammen. Wer Albanien, und vor allem Südbalkanien, in der Hand hat, der hat den Schlüssel zur Vormachtstellung der Adria in der Hand. Nun weiß man ja andererseits, daß sich gerade im Laufe dieses Sommers das Verhältnis Albanien zu seinem italienischen Protektor ziemlich stark abgekühlt hat, und daß Südslawien bemüht ist, an Stelle Italiens zum Schutzherrn des kleinen und schwachen Albanien zu werden. Ein offener Konflikt zwischen Albanien und Griechenland würde daher zwangsläufig ein Eingreifen der beiden an diesem Gebiet besonders interessierten Mächte, Italiens und Südslawiens, zur Folge haben können. Mit dieser Möglichkeit und Gefahr wächst aber der griechisch-albanische Streit in die große europäische Politik hinein und wird zu einem ernstlichen Gefahrenherd.

Wenn auch zu erwarten ist, daß angesichts der gespannten allgemeinen Lage ernstere Folgen dieses Konflikts so gut wie unmöglich sein werden, so bleibt dennoch die Tatsache, daß auch in diesem Teile Europas die Friedensverträge nicht Frieden gestiftet, sondern nur den Keim zu neuen Verwicklungen, nur neue Unzufriedenheit geschaffen haben. Diese Erkenntnis genügt zweifellos, um die Vorgänge auf dem westlichen Balkan als bedeutsam auch für die europäische Politik erscheinen zu lassen.

Der Mörder des polnischen Innenministers Pieracki nicht verhaftet

Warschau, 23. Nov. Wie die halbamtliche „Gazeta Polska“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die Gerüchte, denen zufolge der Mörder des polnischen Innenministers Pieracki an der tschechisch-ungarischen Grenze verhaftet worden sei, unzutreffend.

Südslawiens Schritt erregt Aufsehen

Vollkommene Billigung in der Pariser Presse

Paris, 23. Nov. Die Ueberreichung der südslawischen Note im Generalsekretariat des Völkerbundes wird von der Pariser Morgenpresse eingehend besprochen. Die Blätter, die lange Aufsätze aus dem Schriftsack bringen, bezeichnen die Note in der Form gemahigt, aber im Ton energisch und entschlossen. Ganz allgemein stimmt man dem südslawischen Schritt zu, wenn man sich auch nicht verheißt, daß er im

Januar zu ersten Schwierigkeiten Anlaß geben könnte. Die Erklärungen des Vertreters Ungarns werden von den einen als Mandat, von den anderen als Verlegenheitshandlungen angesehen.

Nur „L'Echo de Paris“ gibt der Auffassung Ausdruck, Ungarn fordere absichtlich die sofortige Vertagung der Sache, da es wisse, daß es geküßt auf Italien, nichts zu befürchten habe.

Auf alle Fälle müsse man damit rechnen, daß Ungarn und die Kleine Entente sich in den nächsten Monaten scharf denn je gegenüberstehen würden.

Der „Matin“ schreibt, die südslawische Note bringe trotz aller anerkannter Wertungen die berechtigte Enttäuschung des südslawischen Volkes noch mit größerem Nachdruck zum Ausdruck.

Der „Petit Parisien“ ist der Ansicht, daß das Generalsekretariat des Völkerbundes selten in den Besitz eines so klaren, in der Form edlen und im Ton gerechten Schriftstückes gelangt sei. Die südslawische Note sei zwar für Ungarn erdrückend, aber nicht angriffsfähig. Die Erklärungen des ungarischen Vertreters Eckhardt seien sehr verlegen. Bei der öffentlichen Vertagung des Falles, die wahrscheinlich am 10. Januar stattfinden werde, würden die Minister der Tschechoslowakei, Rumaniens, Sowjetrußlands, der Türkei und Frankreichs den südslawischen Schritt unterstützen.

Ernstste Beurteilung der Lage in Budapest

Was werden die Großmächte unternehmen?

Budapest, 23. Nov. (HB-Funk.) Die Note Südslawiens an den Völkerbund und ihre Unterfütterung durch die Regierungen in Prag und Bukarest hat nach Ansicht hiesiger amtlicher Kreise eine neue Page geschaffen, während in den letzten Tagen allgemein mit einem rein förmlichen Schritt Südslawiens beim Völkerbund und der Vertagung der sachlichen Ausdringung der Angelegenheit auf die Januarvertagung des Völkerbundes gerechnet worden sei.

Es habe sich jetzt die Notwendigkeit einer sofortigen Klärung der Schwere, gegen Ungarn erhobenen Anschuldigungen Südslawiens ergeben.

Die gesamte hiesige Öffentlichkeit steht unter dem Eindruck der außerordentlich weitgehenden Beschuldigungen und des ungewöhnlich scharfen Tones der südslawischen Note. Diese wird hier als untragbar empfunden.

Allgemein ist aufgefaßt, daß in der südslawischen Note Italien mit keinem Wort erwähnt wird. Man erblickt darin die Beteiligung der beiden anderen Mächte der Kleinen Entente an der Abfassung der Note, sowie die deutliche Rücksichtnahme auf die jetzt begonnene französisch-italienischen Verhandlungen. Im Vordergrund

steht jetzt die Frage, welche Haltung die Großmächte, vor allem England und Frankreich, zu dem südslawischen Schritt einnehmen werden. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die französische Regierung aus naheliegenden Gründen ihren Einfluß in beruhigendem Sinne auf die drei Mächte der Kleinen Entente ausüben werde, da der offene Ausbruch eines Streites im Südosten Europas auch für Frankreich als unerwünscht angesehen werde. Eine gleiche Haltung wird auch von der englischen Regierung erwartet, die, wie verlautet, bereits dahingehende diplomatische Schritte getan haben soll.

Die italienische Regierung hat, wie allgemein bemerkt wird, sich zunächst nach außen hin Zurückhaltung auferlegt, soll jedoch, wie gerücheltweise verlautet, bereits mitgeteilt haben, daß selbständige Schritte der südslawischen Regierung gegen Ungarn Italien zu ähnlichen Schritten gegen Südslawien zwingen würden.

Die Lage erscheint jedenfalls außerordentlich ernst. Dennoch hofft man, daß es dem Einfluß der drei Großmächte gelingen wird, einen Ausweg zu finden, um eine ernstliche Bedrohung des europäischen Friedens in letzter Stunde zu verhindern.

Vor einer ungarischen Note an den Völkerbund?

Budapest, 23. Nov. (HB-Funk.) In Beantwortung der südslawischen Völkerbundsnote beabsichtigt die ungarische Regierung, wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, unverzüglich auch ihrerseits beim Völkerbund einen Schritt zu unternehmen.

Die Regierung will in einer Note eingehend zu den Beschuldigungen der südslawischen Note Stellung nehmen, auf die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen hinweisen und hervorheben, daß durch die Hebe der südslawischen Presse in den letzten Wochen eine ernste, besorgniserregende Atmosphäre geschaffen sei, die sofortige Maßnahmen des Völkerbundes

im Interesse der Erhaltung des Friedens notwendig mache. Ueber den Inhalt der bevorstehenden ungarischen Note werden von amtlicher Seite zunächst noch keine Mitteilungen gemacht. Man nimmt jedoch an, daß die ungarische Regierung bereits in den allerersten Tagen durch ihren nach Genf entsandten Vertreter, Eckhardt, dem Völkerbund die Note überreichen wird. Es wird vermutet, daß die Note in gleicher Weise wie die Südslawiens unter Bezugnahme auf den Artikel 11 Abs. 2 des Völkerbundsvertrages dem Völkerbundsrat auf die durch die südslawische Pressepropaganda gegen Ungarn entstandene ernste Lage und Bedrohung des Friedens Aufmerksamkeit machen wird.

Deutschlands Schiffbauer tagten in Berlin



Der Vorsitzende Geheimrat Prof. Dr. Schütte eröffnet in der festlich geschmückten Aula der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg die 35. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft

London ist überrascht

London, 23. Nov. Die südslawische Note wird in allen Morgenblättern ausführlich veröffentlicht. Allgemein ist die Ueberzeugung über die Scharfe ihres Tones und ihre Anschuldigungen gegen Ungarn. Die sofortige Verwahrung des ungarischen Vertreters in Genf findet ebenfalls große Beachtung.

„News Chronicle“ will wissen, daß ein Satz, in dem Ungarn der Krieg angebroht worden sei, im letzten Augenblick aus der Note weggelassen worden sei. — „Daily Herald“ dagegen berichtet, daß die Note trotz Lavals Bemühungen nicht geändert worden sei. — „Daily Telegraph“ sagt, das Schriftstück habe in Genf das größte Aufsehen erregt. — Der Genfer Vertreter der „Times“ ist der einzige, der sich ausführlich äußert. Er sagt:

Der Ton der Note wird hier als viel härter angesehen, als erwartet worden war. Dies wird auf die aufgeregte Stimmung der südslawischen Öffentlichkeit zurückgeführt. In ungarischen Kreisen hat das Vorgehen Südslawiens, der Tschechoslowakei und Rumaniens große Empörung verursacht. Bei den verschiedenen Abordnungen scheint der erste Eindruck der zu sein, daß die Note beträchtlich weitergehend als für politische Klug gehalten werde und daß ihr Ton und Wortlaut der Würde etwas Abbruch tue, die Südslawien bisher unter sehr schwierigen Umständen gezeigt habe. Die Anschuldigungen und der Ton der Note sind derartig, daß es für sehr wenig wünschenswert gehalten wird, sie bis zum Januar unbeantwortet zu lassen und dadurch die politische Umwelt zu veräffeln.

Zurückhaltung in der Schweiz

Genf, 23. Nov. (HB-Funk.) Die südslawische Denkschrift wird in der Schweizer Presse ausführlich wiedergegeben, aber mit großer Zurückhaltung beurteilt.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ stellt fest, daß sie an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse, aber keine Drohungen enthalte.

Das „Journal de Geneve“ erklärt, die Anklagen gegen Ungarn würden dadurch gemildert, daß sich die Note über gewisse Dinge aus Schweigete. Es sei eine Ueberraskung, daß die Note allein gegen Ungarn gerichtet sei, und Italien nicht genannt werde, obwohl dort der Hauptführer der Kroaten gewohnt habe und verhaftet worden sei.

Das französisch-tschechische „Journal des Nations“ gibt zu, daß man die südslawische Note für nicht sehr geschickt oder für zu leidenschaftlich halten könnte. Trotzdem sei der von Südslawien und der Kleinen Entente unternommene Schritte das einfachste und selbstverständlichsie Beginnen.

„Unbegründete und freche Anklagen“

Die Meinung der Agentur Stephani

Rom, 23. Nov. (HB-Funk.) Der Stefani-Bericht aus Genf betont, daß in Genfer Kreisen nicht so sehr die Ueberreichung der südslawischen Note, die erwartet wurde, Eindruck gemacht habe, als vielmehr deren Ton, von dem man angenommen hatte, er sei durch das verschiedene Eingreifen Lavals bedeutend herabgemindert worden. Die Kreise der Kleinen Entente versuchten nun, den tiefen Eindruck, der durch die verwegene Geste Südslawiens hervorgerufen worden sei, dadurch abzuschwächen, daß sie durchblicken ließen, Südslawien werde ebensowenig wie in seiner Note in der Materialsammlung bestimmte Maßnahmen fordern. Trotz dieser mündlichen Vereinbarungen bleibe der Eindruck bestehen, daß es sich um einen gefährlichen Versuch Südslawiens handele, seine provokatorische Tätigkeit fortzusetzen, indem es unbegründete und freche Anklagen gegen es richtet.

Die Antwort des ungarischen Vertreters Eckhardt, wie er Pressevertretern gegeben habe, habe in den Genfer Kreisen ebenfalls großen Eindruck gemacht.

Berlin
minister
Erlaß
behörden
Der Erlaß
fälle aus
Juni 193
rücklich
worden
Verleget
berien.

Der N
sche Kraf
den erwa
Beise.

Solch
höchste
neu geg
betrauten
haben di
Lichteit

Die M
SK, SZ,
ebenso w
Arbeiter
den S
des er
müssen v
Gerecht

Jah ord
Fälle r
Ansfahre
belte
anwalft
nigung

Insbefon
senlosi
Kolonnen
gibt, dah
wissenlos
Strafe
des hal
gezeigt
als die v
Brustliche
wie die v

Ehrenf

gefah
Berli
darauf hin
DAB gen
9. Novemb
bestimmun
für Hi
Ehrenl
der R
der Ven

Die Hin
krieges fr
mit einbe
Hinterblie
ges um G
DAB nich
Müch

Anordn

Berli
leiter der
obachter“
Meinen
ab sofort

Kon

Berli
des Vuh
liche Ersch
Verlauf
Friedhöfe
feyte P
Reichskom
darauf hin
durch S
Nunmenpr
menverkäu
wenig an
Preisüber
vorgea

44 Mil

Düsse
stehen in
Wesfal
nen für
worfen w
der Jna
projekte
rechnen

Baden

Vorwinter im Rheintal

Der Zug- und Betttag brachte in der Rheinniederung die bisher tiefste Tagesstemperatur des Spätherbstes. Unter dem Einfluss kälterer Luftströmungen aus Norden und überall leichte Morgenfröste und Reifbildungen aufgetreten. Auch tagsüber ging das Thermometer nur wenig über den Nullpunkt. Der Trockenheitscharakter der Großwetterlage hält dabei unverändert an. Im Hochschwarzwald haben sich die Fröste verschärft. Bemerkenswert ist die klimatische Erscheinung, daß der Schwarzwald weithin schneefrei ist, während im Alpengebiet Schneestürme gewaltige Mengen Neuschnee hingeworfen haben. So meldet beispielsweise das Götthardspitz einen Schneesturm von über hundert Stunden Dauer und einen Schneestand von 2 1/2 Meter, was zu solcher Jahreszeit seit einem Jahrhundert nicht mehr der Fall war.

Verkehrsbeteiligter muß sich verantworten
Heidelberg, 23. Nov. Der 23jährige Johann Kasinath aus Nauenburg bei Wiesloch wurde im Juli vom Schwurgericht Heidelberg wegen einfacher Brandstiftung zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte durch Zündung eines Kupferdrahtes, den er unter Strom gesetzt hatte, seine Scheune in Brand gesetzt, wodurch das Wohnhaus gefährdet worden war. Die von ihm gegen das Urteil beim Reichsgericht eingeleitete Revision wurde jetzt als unbegründet verworfen. Dagegen hatte das Reichsmittel der örtlichen Staatsanwaltschaft Erfolg, da die Nachprüfung des angefochtenen Urteils ergab, daß er zu Unrecht von der Anklage der schweren Brandstiftung und des Verstoßes gegen das Verbot der Freigabe von Gefangenen freigesprochen worden war. Er wird nunmehr mit einer Zuchthausstrafe zu rechnen haben.

Auto beschlagnahmt - Ja, der Alkohol
Heidelberg, 23. Nov. Im Stadtteil Rohrbach wurde in der letzten Nacht einem Geschäftsmann von Rohrbach sein Personkraftwagen von der Polizei weggenommen, weil er in betrunkenem Zustand durch die Karlsruher Straße fuhr. Das Verfahren auf Entziehung des Führerscheins ist eingeleitet.

Verkehrserziehungswache in Heidelberg
Heidelberg, 23. Nov. Um alle Verkehrsteilnehmer, Fußgänger wie Fahrzeugbesitzer mit den Vorschriften des neuen Verkehrsgesetzes vertraut zu machen, wird hier in der Zeit vom 3. bis 9. Dezember eine Verkehrserziehungswache durchgeführt. Zur Vorbereitung dieser Erziehungswache fand im Beiratsamt eine Sitzung statt, an der außer der für den Straßenverkehr verantwortlichen Behörden die Kreisprobuvorstande, Vertreter der Stadt, KZAK, DAK und sonstiger am Verkehrsverkehr besonders interessierten Kreise anwesend waren.

Zeitungslieferin mit 92 Jahren
Heppenheim (Vertrags), 23. Nov. Die älteste Frau Heppenheims, Frau Ida Maurer, geb. Werrina, die Schwester der „Haldemond“-Wirtin, beginnt in bester Gesundheit ihren 92. Geburtstag. Die Greisin liebt noch täglich die Zeitung und hat ein sabelhaftes Gedächtnis.

Dorfgasthof samt Nebengebäuden abgebrannt

Säckingen, 23. Nov. Am Donnerstag gegen 3.30 Uhr brach im Anwesen des Gutsbesizers „Zum Schwarzwald“ in Aldorf Feuer aus, das sich in dem massiven Steinbau langsam fortrah. Zunächst fielen die Ställe, in denen 17 Stück Vieh untergebracht waren und die mit Futtermitteln gefüllten Rederengebäude den Flammen zum Opfer. Gegen 5 Uhr wurde durch die Flammen das Wohnhaus von dem verbleibenden Element ergriffen und ebenfalls eingestürzt. Zur Hilfeleistung wurde aus der Säckinger Löschkommando nach Aldorf gerufen. Der Schaden ist sehr groß und bei weitem nicht voll durch Versicherung gedeckt. Das Vieh konnte gerettet werden. Seine Unterbringung steht aber auf Schwierigkeiten, da die Futtermittel verbrannt sind. Besitzer des abgebrannten Anwesens ist der Großbauer Jakob Klies.

Moloch Verkehr fordert seine Opfer

Menzingen, 23. Nov. Die 29 Jahre alte Hausangestellte Schmidt erlitt bei einem

Das WSW fördert die heimische Industrie

Wie die Holzschneider im Schwarzwald durch die Anfertigung der Holzgastgeber wieder Arbeit bekamen, so wurde in gerechter Verteilung für den Verkauf am 2. Dezember auch noch die kassierende Forstheimener Industrie berücksichtigt. Während bis jetzt fast ausschließlich Platten angefertigt wurden, hat die Ausführung Baden des Winterhilfswerkes dieses Mal einen praktischen Gegenstand zum Verkauf herstellen lassen.

100 000 zwar einfache, aber nette und in der Form sehr gefällige Kistenteller aus Aluminium mit WSW-Kuffchrift werden ihre Abnehmer finden und auch finden, da jeder sich gern einen brauchbaren Gegenstand kauft. So wird auch hierdurch wieder tatkräftig zur Förderung der heimischen Industrie beitragen, während andererseits der Erlös den Bedürftigen unseres Volkes zugute kommt.

Baden und die Pfalz pflanzen Südbäume
Karlsruhe, 23. Nov. Infolge des ungewöhnlich sonnereichen Jahres sind neuer Wirtschaftswälder und Heigen in einzelnen klimatisch besonders bevorzugten Gegenden am Südrand des Schwarzwaldes und in der Pfalz vorzüglich geblieben. Diese Erscheinungen hat Veranlassung gegeben, der Verwaltung von Südbäumen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. So sollen an den besonders geeigneten Stellen der Ob- und Unterwalden in größerer Zahl angepflanzt werden, nachdem die Entwicklung dieser Früchte am Klosterberg Kreuzberg aberschieden günstig verlaufen ist. Auch an der Bergstraße, wo sich gegen 1500 Mandelbäume befinden, erwidet man eine Erweiterung der Pflanzungen. In der Pfalz konnten in der Dambacher Gegend dieses Jahr verschiedentlich

Autounfall auf der Straße nach Büchenau so schwere Verletzungen, daß sie im Bruchsaler Krankenhaus alsbald nach ihrer Einlieferung starb.

Forzheim, 23. Nov. Seinen Verletzungen erlegen ist der 51 Jahre alte Goldschmied Karl Meßger, der am Montagabend auf der Landstraße bei Ebingen von einem Personenauto angefahren worden war.

Forzheim, 23. Nov. In Reifenbach bei Engelbrunn hantierten einige junge Burschen, in deren Gesellschaft sich auch der 27 Jahre alte Goldarbeiter Wilhelm Dittler befand, mit einem Revolver. Plötzlich löste sich ein Schuß, der Dittler in den Hals traf und tödlich wirkte. Der Verursacher des Unglücks wurde festgenommen und nach Neuenbürg ins Gefängnis eingeliefert.

Wegen Meineidsverdachts festgenommen

Karlsruhe, 23. Nov. Durch die hiesige Strafkammer wurde am Dienstag der 30jährige Karl Reinhardt aus Lannendörfl wegen Rotzucht unter Jubiläumsmißbräutigam zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der gegen das Urteil Revision einlegende Verteidiger brachte in Erfahrung, daß die Zeugin, auf deren eideschwur sich das Urteil stütze, in jener Verhandlung unwahre Aussagen gemacht hatte und erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die die Festnahme der Zeugin wegen Meineidsverdachts veranlaßte. Der auf Grund der belastenden Aussagen verurteilte wurde aus der Haft entlassen.

Eine Versammlung der Verkehrsänder

Karlsruhe, 23. Nov. Eine seltene Versammlung gab es in einem Räume des hiesigen Polizeipräsidiums. Über 300 Leute waren eingeladen worden, denen man bei einer Verkehrsinspektion am Montag die Fahrtrichter weggenommen hatte. Polizeipräsident Dr. Reim richtete an die Verkehrsänder die eindringliche Mahnung, sich künftig vorzuleben, um sich noch größere Nachteile zu ersparen. Für diesmal wurden die Fahrtrichter unentgeltlich zurückgegeben, in Zukunft wird jedoch eine Gebühr von mindestens drei Mark erhoben. Die verhängten Kontrollen werden wiederholt. Das nächste Mal geht es nicht mehr so glimpflich ab.

Eine Dichter-Ehrung

Karlsruhe, 23. Nov. Unterrichtsminister Dr. Wacker hat dem Dichter Dr. Ernst Wackermeister in Wangen zu seinem 60. Geburtstag unter Ueberweisung einer Ehrentafel die Glückwünsche der badischen Unterrichtsverwaltung ausgesprochen.

Defus im grünen Kleid

Wie so mancher andere Berg Italiens, hat auch der Defus im Altertum einen reichen Pflanzentum bewahrt, aber durch den Ausbruch der namentlich an den für die Schiffahrt abgeholzten Waldbeständen getrieben wurde, verloren. Plinius z. B. weiß von dem Defus zu berichten, daß er einst bis zu seinem Gipfel in grünem Kleide prägte. Die italienische Regierung, die gerade in den letzten Jahren sehr viel für die Aufforstung der landwirtschaftlich nicht nutzbaren Gebiete getan hat, will nun auch den Defus neu begrünen. Es machte aber besondere Schwierigkeiten, Bäume und Pflanzen herauszufinden, die unter den giftigen Dämpfen des Kraters nicht Schaden leiden. Wie der „Kosmos“ berichtet, hat sich jetzt eine Art Krüppelkiefer als geeignet erwiesen, zumal sie auf dem Boden von vulkanischer Asche gut gedeiht. Vorbedingung für einen Erfolg der Anpflanzungen ist freilich, daß nicht bald wieder ein Ausbruch des Vulkanus aus Mähe vergeblich macht.

Pfalz

Städtewahl des Führers

Schifferstadt, 22. Nov. Der Führer und Reichsanwalt hat dem Postmeister Karl Fischer zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum ein Glückwunschschreiben zukommen lassen. Die Ehrenurkunde, von Adolf Hitler persönlich unterschrieben, wurde dem Jubilar gestern vormittag 11 Uhr im Postamtgebäude Schifferstadt vom Präsidenten der Reichspostdirektion, Hartmann, (Speyer) überreicht.

Vom Jagdschützen verheerlich erschossen

Kifenz, 23. Nov. Als am Dienstag fünf Jäger auf einer Streife nach Wildschwein waren, wurde der 57jährige Landwirt Wurtel Hoffmann, von Wacker'schen Hof, in Stiefweiler wohnhaft, von seinen Jagdgenossen mit durchschossener Brust tot aufgefunden. Ein Schuß war abgegeben worden von Wurtel Richard Seis I. vom Denosthofhof, der durch Fellen das Verhängnis herbeiführte.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Samstag: Abwechseln von Nebelbildung häufig aufgeterrt und trocken. Nachts wieder Frost. Stärkere Winde.

... und für Sonntag: Wechsel neblig; sonst aufgeterrt und nachts leichte Frostgefahr.

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Station, 22. 11. 34, 23. 11. 34. Rows include Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Station, 22. 11. 34, 23. 11. 34. Rows include Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Dietsheim, Mannheim.

Schriesheim im 17. Jahrhundert

Von Dr. Karl Kollnig

An der alten Bergstraße war schon im Mittelalter Schriesheim der bedeutendste Ort zwischen der kurpfälzischen Residenz Heidelberg und der Stadt Weinsheim. Bis zum Jahre 1470 war Schriesheim selbst eine Stadt gewesen und besaß sogar eigene Gerichtsbefugnisse, sowohl unter der Herrschaft der Herren von Strahlenberg als auch unter Herzog Ludwig von Zweibrücken, der Schloß Strahlenburg und die Stadt von seinem Vetter Kurfürst Friedrich I. zu Lehen empfangen hatte. Dieser Herrzog kam aber mit dem Kaiserlichen in Streit, dessen Ende die Zerstörung der Strahlenburg im Jahre 1470 und die Aufhebung der Schriesheimer zu einem Dorf war. Die Vörschaft war aber an den Handlungen ihres Herrschers nicht schuld, weshalb Friedrich I. ihnen viele der alten Freiheiten verlieh. Eine Wiederherstellung war es auch für Schriesheim, daß bald darauf, noch im 15. Jahrhundert, der Pfälzerkrieg, also die Herrschaft der damals Kurfürstlichen, später Schriesheimer Rent nach Schriesheim verlegt wurde.

Das 17. Jahrhundert ist infolgedessen außerordentlich interessant für eine Betrachtung der Geschichte Schriesheims.

als zahlreiche Aufzeichnungen, Waidstümer, Rechte und Gerechtigkeiten damals noch eine seiner städtischen Verganzenheit in der Struktur der einseitigen Gemeindeverfassung aufweisen. Auf die mittelalterliche Bedeutung zeigt der äußere Aufbau Schriesheims im 17. Jahrhundert hin. Denn noch zu Ende des 17. Jahrhunderts, als der Pfälzerkrieg und die Franzosenkriege der achtziger und neunziger Jahre die Pfalz heimgekehrt hatten, war Schriesheim mit Mauern und Graben umgeben, von Türmen und Bastionen. Gegen Hohenheim zu stand das Heideberger oder Dollenheimer Tor, es hatte sogar eine Uhr. An dem Leutensbrunnener Tor wachte der Schweinert. Das Schloß, das die Gemeinde nach Vadersburg hin ab. Hart im Krieg mitgenommen war damals das Talhof, das gegen Hohenheim zu stand. Wie wohl es bei Schriesheim war, zeigt auch die Tatsache, daß der Hof, der durch Schriesheim fließt, in den Dorfgraben geleitet wurde und

so das Dorf neben Türmen und Mauern auch noch einen Wassergraben als Schutz besaß.

Um uns eine Vorstellung machen zu können, wie groß das damalige Schriesheim war, seien wir einige Einwohnerzahlen an. Es hatte 1617 200 Bürger, 1638 140 Bürger, 1651 36 Familien, 1661 113 Familien, 1671 140 Familien, 1681 251 Seelen, 1692 793 Seelen. Aus diesen Zahlen können wir genau die

Wirkung der Arzenei.

des Dreißigjährigen Krieges und der Plakerstörung von 1692 erkennen. Mit diesen Einwohnerzahlen überaus Schriesheim bei weitem die benachbarten Ortschaften. Die ganze Schriesheimer Einwohnerzahl war im 17. Jahrhundert in vier Dörfern verteilt, wie wir dies in den meisten deutschen Städten im Mittelalter finden. Die vier Viertelmeister vertraten die Interessen der Bürger ihres Bezirks. Sie wurden von der Vörschaft gewählt, vom Oberamt bestätigt, heraus der Vörschaft wieder vorstellt und verehrt. Der Schultheiß des Marktes wurde vom Oberamt ernannt. So weit wir sie feststellen konnten, sind es im 17. Jahrhundert in Schriesheim folgende Schultheißen: Johann Math. Wacker (1618), Johann Georg Orlich (1633), Wolfen 9. 1645, Augustin Wacker (1675), Joh. Orlich (1694) und Hans Wendel Hofmann (1694). Dem Schultheißen zur Seite standen zwei Verordnungsbeamte, die die Gemeindefürsorge unter sich hatten und öffentlich von der Gemeinde gewählt wurden. Eine wichtige Person auf dem Rathaus war schon immer der Gerichtsschreiber gewesen. Die Verordnungsbeamten der Gemeinde auf dem Rathaus waren die Gerichtsschreiber. Alle Wahlen waren besetzt Personalfreiheit, das heißt sie waren nicht zu Kronendiensten verpflichtet.

In Schriesheim wurde in früherer Zeit nicht jeder Dienstmann in die Gemeinde aufgenommen. Es gab feste Bedingungen für den, der

das Vorkrediti

erwerben wollte. Mindestens 100 Gulden mußte der Hinzuziehende hinterlegen, also ge-

rade so viel, als er zum Hausbau brauchen würde. Jeder Gemeindegänger mußte also begütert sein. Daneben bestand das ortsübliche Einzugsgeld. Jeder Mann mußte hierfür acht Gulden und jede Frau vier Gulden bezahlen. Dafür trat der Bürger in verschiedene Abgabenrechte ein. Eine sehr schöne Bitte wurde damals auch in Schriesheim gestellt, daß nämlich jeder in der Gemeinde neu-aufgenommene Bürger in der Schriesheimer Gemarkung einen jungen, fruchtbaren Baum pflanzen und dies dem Viertelmeister ansetzen mußte. Symbolisch sollte hier zum Ausdruck gebracht werden, daß der Bürger mit dem Erkranken des Baumes auch immer enger mit der Gemeinde verwachsen würde. So ist der große Baumreichtum Schriesheims auf einen interessanten Rechtsbrauch zurückzuführen. Der neue Bürger hatte außerdem dem Rat einen Treueid zu leisten, daß er eheordnen und gewärtig sein würde, ein ehrbar christliches Leben zu führen und in allen Angelegenheiten den Mitbürgern gerechtlich beizutreten werde.

Die Schriesheimer besaßen in ihren Archiven von 1624* besondere Privilegien, die den Marktschreibern über die umwohnenden Bürger in diesem Hof. So gab es in Schriesheim keine Leibeigenschaft. Wie wir dann nicht selbst sehen, noch einen anderen, der selbst ist, in unser Bürgerrecht aufzunehmen schuld, da auch bisher niemals aufgenommen haben. Außerdem dieses Gemeinheitsrecht, der sich auf alle Haushaltungen und 994444 Veranlassung gründet, ist das schöne Rathaus mit seinem alten Dachstuhl und seiner großen Kirche, die wurde in den achtziger Jahren erbaut, nachdem das alte 1674 durch die Franzosen einmündert worden war.

Ein Zeichen für das reue Leben in Schriesheim in wirtschaftlicher Hinsicht sind

die elf Mühlen.

die es in Schriesheim im 17. Jahrhundert gab. Die erste war eine Schleifmühle und lag im Tal; die zweite eine Mahlmühle mit einem Gang war von Kurpfalz vertrieben worden für 15 Cappen und 6 Malter Korn; die dritte war ebenfalls eine Mahlmühle, aber mit zwei Gängen; die vierte eine Mahlmühle, wurde jährlich 3 Cappen und vier Malter an die herrschaftliche Kellerei in Schriesheim 27 Cappen der Landesherrerei Heilbronn usw.; die fünfte war eine Mahlmühle mit einem Gang; die sechste war eine Mahlmühle mit einem Gang;

die siebte lag ganz nahe bei der vorhergehenden; die achte lag in der Nähe des Talhofes; die neunte bestand aus innerhalb der Stadtmauern; die zehnte war eine Oelmühle, 1678 neu aufgebaut; und schließlich die letzte war eine Mahlmühle mit zwei Gängen vor dem Dorf Vadersburg zu. In Schriesheim hatten die Handwerker für die ganze Schriesheimer Rent ihre Werkstätten. Die Zimmerleute und die Worrer hatten ihre Werkstätten im „Acker“, die Schmiede und Wagner hatten ihre Werkstätten im „Acker“.

Auch von der Kirche und den

kirchlichen Verhältnissen

sei einiges gesagt. Bei der Kirchenreform hat das Gotteshaus den Reformierten zu. So daß während des 17. Jahrhunderts die Katholiken keine eigene Kirche besaßen, sondern erst 1714 eine erbauten. Ueber dem Chor der reformierten Kirche befand sich, wie uns berichtet wird, eine Schulstube. Die Kaufmannschaft der Kellerei Schriesheim. Am Jahre 1692 gab es auf dem Kirchhof keine Glocken. Dafür wurde mit dem Rathausgeld ein Glockenstuhl gekauft. Während des Dreißigjährigen Krieges war von der alten Kirche durch böhmische Kriegskrieger der Turm und das Tor abgebrochen worden. Erst in den neunziger Jahren, wo überhaupt im Gemeindefrieden wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung eintrat, wurden beide wiederhergestellt. Das Pfarrhaus stand neben der Kirche und besaß Schreiner und Schlosser als Aufseher, denn damals bestand der Hof der Pfarrer aus den beiden in der Wacker von Kirchweiden.

So ist die Geschichte Schriesheims im 17. Jahrhundert ein reiches Bild eines geordneten Gemeinlebens, das manche Besonderheit aus früheren Jahrhunderten besitzt. Erst durch die vielen Arzenei in die Gemeinde nach gehindert worden. Wie arm die Gemeinde geworden war, zeigt eine

Wittenschaft vom Jahre 1675,

wo es heißt: Demnach die Gemeinde Schriesheim bedauerndem schlechtem Stand und artem Kirchmanal bitterer geworden, welchen vorm Jahr von den selbstigen französischen Soldaten man nicht nur alle um die ganz Ernt kommen, sondern auch das Land umt rindt biete fast alle vorgehenden Jahren weggenommen worden. hohes man hat gar wenig in sich dabei hat. möchte man nicht 150 Malter Korn auf dem Weispelcher vorbestreckt werden.“

eines ... lagert ... Licht, ... leben, ... der ... sich ... sam ... mehr ... Die ... Strafen ... Verleug ... Troh ... allen ... zuzuf ... von ... schon ... es ... tigen ... gar ... Nur ... Conne ... weiden, ... freundl ... rer atm ... frei und ... Nehm ... so ein ... fiedt, ... machen ... lofer ... er sich ... durch ... gen“ ... deren ... solche ... Verfu ... auf eine ... Gema ... heaballe ... Nebel w ... Man ... Vom ... wurden ... Pfund ... Kartof ... fna 6 ... bis 12; ... bis 25; ... 10; ... Rangol ... wurgl ... vrienfala ... rich ... maten 15 ... 5 bis ... nes 3 ... 3 bis 5; ... 50; ... Birnen ... 6 bis 10 ... butter 13 ... 15; ... 80 bis ... Badfisch ... fische 40 ... Seehed ... 120 bis ... Enien, ... schlacht ... bis 700; ... Rindflei ... 90 Pfenn ... Rind ... vieler ... ter, ... übertrag ... daß es ... zehnte ... übernah ... Karlsru ... und Her ... zumade ... Ausg ... wahnun ... Brich d ... Stadt. ... treueste ... auch in ... hielt sie ... schellen ... haffen. ... Die ... Stadt ... den die ... ist der ... Folter ... außer ... während ... in ihre ... Rinas ... schmelz ... Laufe d ... immer ... Reanig ... blüthen ... dabelte ... deckt. ... nen ... Graben ... noch in ... Begriff



M a n n h e i m



Dichter Nebel,

eines der sichtbarsten Zeichen des Herbstes, lagert über dem Land. Grau in grau ist die Sicht, kaum hundert Meter weit kann man sehen. Die Straßen sind feucht und glitschig, der Asphalt naß. Der Straßenkehrer wickelt sich in äußerst vorsichtigen Formen ab. Behutsam überschreitet der Passant den Fahrbahnstreifen, mehr als sonst nach rechts und links blickend. Die Fahrzeuge geben verstärkte Signalzeichen, Straßenbahnen und Kraftwagen stehen unter Beleuchtung.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen werden aus allen Richtungen und Gegenden Verkehrsunfälle gemeldet, Unfälle, die allein dem Nebel zuzuschreiben sind. Da drauß ein Zug heran, von zwei Streckenarbeitern nicht beachtet — schon sind sie Opfer des Nebels, dort kommt es an einer Straßenkreuzung zu einem heftigen Zusammenstoß, der Verwundete, oft sogar Todesopfer im Gefolge hat.

Nur langsam, erst gegen Mittag, wenn die Sonne durchbricht, muß der horridnächte Nebel weichen, das Straßenbild nimmt wieder ein freundlicheres Gesicht an, Passanten und Fahrer atmen erleichtert auf, sie können sich wieder frei und ungehindert bewegen.

Aehnlich ist es auch sonst im Leben. Hat da so ein kleiner Gernegroß es sich zum Ziel gesetzt, seinem Mitmenschen das Leben sauer zu machen und ihm wegen irrendweicher belangloser Sachen ein Bein zu stellen. Wichtig fühlt er sich in seiner Mission, in seiner Position, durch die er infolge seiner „guten Beziehungen“ hineingerutscht ist. Sehr muß er den anderen seine „Macht“ zeigen. Verdeckt durch solche Mäpchen die „Benignität“ seiner Person. Versucht auf solche Art zu glänzen, weiß ihm auf eine andere nicht möglich ist.

Gemach, lieber Freund, auch hier wird die neidhafte Sonne durchbrechen und den lästigen Nebel wie Rauch und Schall vertreiben. —

Mannheimer Wochenmarktpreise

am Donnerstag, 22. November
 Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Reichspfennig ermittelt:

Kartoffeln 4 bis 4,5; Salatkräuteln 10; Birnen 6 bis 10; Weißkraut 6 bis 8; Kolliflor 10 bis 12; Blumenkohl 5 bis 7; Gelbe Rüben 6 bis 10; rote Rüben 5 bis 10; Spinat 6 bis 12; Mangold 6 bis 10; Zwiebeln 8 bis 10; Schwarzwurzel 20 bis 30; Fenchel 10 bis 25; Endivienalat 5 bis 10; Fenchelalat 40 bis 100; Latich — bis —; Oberkohlraben 4 bis 8; Tomaten 15 bis 25; Radishes 7 bis 10; Rettich 5 bis 25; Meerrettich 10 bis 30; Zuppengrün 3 bis 5; Petersilie 3 bis 5; Schnittlauch 3 bis 5; Pfefferlinge 50 bis 60; Maronenpilze 50; Grünreißer 25 bis 30; Äpfel 8 bis 18; Birnen 8 bis 18; Zitronen 4 bis 7; Bananen 6 bis 10; Zitrushautbutter 150 bis 180; Landbutter 130 bis 145; Weißer Käse 30; Eier 9 bis 15; Hühner 100 bis 120; Barben 70; Karpen 80 bis 90; Schlei 100; Forelle 50 bis 60; Backfische 35 bis 40; Kabeljau 35 bis 45; Schellfische 40 bis 50; Goldbarsch 35; Seelachs 35; Zeebecht 50; Stöckfische 30; Hahn, geschlachtet, 120 bis 300; Huhn, geschlachtet, 200 bis 400; Enten, geschlachtet, 350 bis 500; Tauben, geschlachtet, 60 bis 80; Gänse, geschlachtet, 600 bis 700; Gänse, geschlachtet, Pfund 110 bis 120; Rindfleisch 80; Kalbfleisch 90; Schweinefleisch 90 Pfennig.

Ein Tag in der Kleiderkammer des WSW



Blick in eine Nähstube des Winterhilfswerkes, wo die gespendeten Sachen vor der Verteilung an bedürftige Volksgenossen — wenn nötig — hergerichtet und ausgebessert werden. Beim Eintritt der kalten Witterung herrscht hier Hochbetrieb

„Die neue Arbeitsgefinnung“

Vortrag im Ballhaus

Die Berufsschule der Reichsberufsgruppe der Angestellten, deren Vorlesungen und Lehrgänge einen außerordentlich starken Besuch aufweisen, veranstaltete im großen Saal des Ballhauses einen Vortragsabend. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß den Hörern neben einer gewissen Spezialausbildung auch eine allgemeine Ausbildung zu vermitteln ist, werden im Rahmen einer größeren Vortragsreihe eine Anzahl aktueller wirtschaftliche Fragen behandelt.

Der erste Abend mit einem Vortrag des Unterbezirksleiters Va. Griesbach über „Die neue Arbeitsgefinnung“ gab dieser Vortragsreihe einen guten Auftakt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Schulungsleiter sprach der pädagogische Leiter der Berufsschule, Va. Dr. Riegler, über den Umfang und die Bedeutung der Berufsschule Mannheim-Ludwigshafen. Bis heute würde in über 70 Lehrgängen mit ungefähr 2000 Teilnehmern allein in den kaufmännischen Fächern unterrichtet.

Va. Griesbach wies zunächst in seinen klaren und interessanten Ausführungen darauf hin, daß es in früherer Zeit mit ihren patriarchalischen Verhältnissen eine Betriebsgemeinschaft gab, die Arbeit nicht als Fron konnte. Arbeit bedeutete eine Verpflichtung, die sich im Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft ausdrückte. Mit dem Fehlen der liberalistischen Wirtschaft wich diese Auffassung

Arbeit wurde Ware.

Die Arbeit wurde Fast und Fron. Mit der nationalsozialistischen Revolution trat eine grundsätzliche Änderung ein. Der 1. Mai 1933 war nicht ein Feiertag unter Feiertagen. Der 1. Mai bedeutet die Anerkennung der Arbeit als höchstes Gut eines Volkes. Arbeit soll nicht mehr Fron sein, sondern fällige Pflicht gegenüber der Gemeinschaft. In diesem Sinne ist das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geschaffen worden. So muß auch die Berufserziehungsarbeit der Deutschen Arbeitsfront betrachtet werden. Nicht um dem einzelnen ein höheres Einkommen zu sichern, sondern um die Gemeinschaft des Volkes zu fördern, sind berufliche Höchstleistungen notwendig.

Mit einem dreifachen „Heil Heil“ schloß Va. Griesbach den ersten Vortragsabend, der mit einem Vorlesungen und einem gemeinsamen Lied umrahmt war.

Winterabende der Flieger. Die im letzten Winter immer gut besucht und allerorts geschätzten Winterabende der Fliegergruppe Mannheim-Ludwigshafen und ihrer treuen Männer und Freunde wurden im „Mannheimer Hof“ wieder eröffnet. Mit großem Beifall wurden die Begrüßungsworte des Flieger-Ordnungsleiters Dadi aufgenommen. Wie früher, wird auch in Zukunft der Fliegerlandesgruppenführer Sletzer an diesen Abenden teilnehmen. Die im Sommer auf dem Flugplatz geleistete Arbeit soll jetzt an langen Winterabenden ihre Würdigung finden. Wenn alle Donnerstage abends zu Besuch sind, wie der gestrige, dann kann man mit Zuversicht der weiteren Entwicklung unserer Flugbegeisterten Gemeinschaft entgegensehen.

Großkampf gegen die Preissteigerungen

Die Menschen sind im allgemeinen geneigt, neue Ereignisse und Situationen auf Grund früher gemachter Erfahrungen zu beurteilen. Sie beachten dabei aber nicht immer, daß selten eine Lage der andern genau aufs Haar gleicht. Das gilt namentlich für das wirtschaftliche Leben, das so weitverzweigt und vielfachig ist. Der oberflächliche Betrachter zieht gerade auf wirtschaftlichem Gebiet auf Grund allgemeiner Vergleiche oft ganz falsche Schlüsse. Nur so ist es zu begreifen, daß die gegenwärtigen Einfuhrbeschränkungen in manchen Kreisen eine Hamster- und Preisstiege herbeigerufen haben, die den klugen Wirtschaftsverständigen überraschen muß, weil sie ja in den wirklichen Entwicklungstendenzen der Wirtschaft nicht die geringste Stütze findet. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat sehr treffend darauf hingewiesen, daß es in einer Zeit, in der die Weltvorräte riesengroß sind und nach Absatz drängen, unnützlich ist, Waren zu hamstern. Es ist nicht nur eine Verletzung der nationalen Gemeinschaftspflichten, sondern auch höchst kurzfristig. Wer angesichts der heutigen Lage an Hamstern denkt, so sagte Dr. Goebel, der treibt die Preise geradezu in die Höhe und wird sich daher auch eines Tages nicht überaus flug vorfinden.

Erfreulicherweise kann heute trotz der unstilligen Hamsterei wirtschaftlicher Ignoranten von einer allgemeinen Tendenz zu Preissteigerungen nicht die Rede sein. Eine mäßige Erhöhung der Lebensmittelpreise liegt im Zuge der Agrarpolitik, deren Ziel es ist, die Landwirtschaft wieder lauffähig zu machen. Diese Preisbewegung ist beendet, und die Bemühungen des Reichsnährstandes sind jetzt auf eine Stabilisierung der erreichten Preise gerichtet. Außerhalb der Ernährungswirtschaft aber ist keineswegs eine allgemeine Preissteigerung eingetreten. Nur die Preise einzelner Waren, die zum Objekt kurzfristiger Hamsterkäufe geworden sind, haben sich erhöht. Die Reichsregierung hat den Kampf gegen diese Preissteigerungen mit größter Kraft aufgenommen. Der von ihr mit der Aufgabe der Preisüberwachung beauftragte Kommissar hat zunächst an das nationale Verantwortungsgesetz appelliert, aber zugleich auch eigenmächtig Preissteigerungen scharfste Bestrafung angedroht. Jeder Volksgenosse, der die Ueberwindung der deutschen Not will, muß den Reichskommissar bei der Erfüllung seiner Aufgabe unterstützen. Der Großkampf gegen das Hamstern und die ungerechtfertigten Preissteigerungen muß vom ganzen deutschen Volke geführt werden, und in diesem Kampfe darf es keine Trübsal geben.

Nürnberg, die Stadt der Kunst

Vortrag im Freien Bund

Nürnberg, die alle Reichsfeste, die Stadt so vieler bedeutender Künstler und Kunsthandwerker, birgt in ihren Mauern eine solche Fülle übertragender Kunstwerke und Wandmalereien, daß es schon oft als das deutsche Florenz bezeichnet wurde. In dem letzten Vortrag übernahm es nun Professor C. Haupt-Karlstrube, die Zuhörer mit dem Wichtigsten und Hervorragendsten aus dieser Fülle bekanntzumachen.

Ausgehend von der ersten urkundlichen Erwähnung Nürnbergs gab er einen eingehenden Abriss der Geschichte und Entwicklung dieser Stadt. Nürnberg war von je eine der Kaiserreichen Städte Deutschlands, und weil sie auch in schweren Zeiten zum Reiche hielt, erhielt sie zahlreiche Privilegien, die ihr zu einem schnellen und ungewöhnlichen Aufschwung verhalfen.

Wie ein Symbol der Geschichte der ganzen Stadt erhebt sich auf dem Reissbroden im Norden die alte Burg. Der älteste erhaltene Teil ist der mächtige Rindenturm, der die bekannte Rotlerkammer enthält. Vom mittleren Teil ist außer dem Burgtorresten wenig erhalten, während die anschließende Kaiserburg sich noch in ihrer ganzen hölzernen Wehrhaftigkeit erhebt. Rings um die Burg schlossen sich ena angeordnete die ersten Ziehlungen an, die sich im Laufe der Zeit in genau verfolgbaren Etappen immer mehr nach Süden bis weit über die Reonitz ausdehnten. Dem Wachstum der blühenden Stadt wurde erst durch den großen dreifachen Festungswall ein vorläufiges Ende gesetzt. Dieser mächtige Mauerwall mit seinen Türmen und Bastionen, mit dem breiten Graben und den zahlreichen Toren ist heute noch fast vollkommen erhalten und gibt einen Begriff von den Opfern und der Fron der

Bürger, die sich diese Wehr zum Schutz gegen räuberische Überfälle errichten mußten.

Über das innerhalb der Festungsmauer noch ganz mittelalterlich anmutende Stadt erhebt sich als große, durchaus ebenerdige Wandmalerei die bedeutendsten Kirchen Nürnbergs: St. Sebald und St. Lorenz. Die Sebalduskirche, die dem Lokalschutze Nürnbergs geweiht ist, ist mit einem überaus reichen Schmuck ausgestattet. In ihrem Innern birgt sie kostbare Kunstwerke, von denen das bedeutendste das bekannte Sebaldusgrab Peier Biskers darstellt. Am Gegenseitig zu dieser noch spätromanische Merkmale tragenden, zweischifigen Kirche läßt die Kirche St. Lorenz mit ihrer reichgegliederten Vorderfront schon eine starke Beeinflussung durch französische Gotik, die über Straßburg und Freiburg kam, erkennen. Sie enthält u. a. das hohe Sakramentshäuschen Adam Krafts, die berühmte freischwebende Mariengruppe des Englischen Grube im Rosenkranz von Veit Stoch, sowie viele wertvolle Glasmalereien und reichen Gebälge von gewirkten und bestickten Teppichen. Von den zahlreichen anderen Kirchen ist vor allem noch die Frauenkirche am Hauptmarkt zu nennen, eine reine Hallenkirche, deren „Männleinlaufen“, die Spieluhr mit den Kurfürsten, die dem Kaiser buldigen, der Anziehungspunkt vieler Schaulustiger ist.

Am folgenden Tage der Redner auf die wichtigsten Kunstwerke im einzelnen ein. Er erwähnte den Amhofaltart, den Tucheraltart und viele andere, die von wohlhabenden Bürgerfamilien achtfert wurden. Einachende Betrachtung fanden die Werke Veit Stochs, Adam Krafts und vor allem Peier Biskers d. A., aus dessen Werkstatt das von seinen Söhnen vollendete Sebaldusgrab hervorging. An diesem

Kunstwerk macht sich schon stark der große geistige Umbruch, die andredende neue Zeit bemerkbar, an deren Spitze Albrecht Dürer steht. Am Bildbilde erkand hier vor den Zuhörern eine Auswahl seiner Gemälde und Grabplatten, in denen er auch eine Reihe bekannter Zeitgenossen, wie den Humanisten Pirckheimer u. a. darstellte.

Am Anschließ an diese Zeit entwickelte sich in Nürnberg ein reiches Kunsthandwerk, an dessen Spitze die Goldschmiedekunst stand. Viel bedeutende Werke dieses Zweiges fanden damals durch die Nürnberger Kunstleute den Weg in alle Welt. Gleichzeitig wurden viele Erfindungen gemacht, und auch die Spielzeugherstellung nahm zu seiner Zeit einen großen Aufschwung.

Während so der „Nürnberger Land“ durchs Land wanderte, erblühte in der Stadt selbst die Zeit der Meisterlänger, als deren größte Gestalt Hans Sachs in den Vordergrund trat. Zahlreiche schöne Bürgerhäuser sind heute noch aus dieser Blütezeit erhalten, so der herrliche „Kassauer Hof“, das „Dürerhaus“, das „Hans-Sachs-Haus“ und viele andere.

In der Zeit des Barock und Rokoko hat Nürnberg nichts Ueberraschendes mehr hervorgebracht. Am Maßstab der Roca erlosat ein allgemeiner Rückgang der Stadt, von dem sie sich nie wieder ganz erholt hat. Aber trotzdem ist Nürnberg seiner alten Idee treu geblieben, und es ist kein Zufall, daß der Nationalsozialismus diese Stadt als Ort der Reichsparteitag erwählt hat. In richtiger Erkenntnis der geschichtlichen Rolle Nürnbergs hat er hier das Band geknüpft zwischen der großen deutschen Vergangenheit und, so schloß der Redner, der großen Zukunft.

Zum dritten Volksinfonie- und Akademiefkonzert

Das dritte Volksinfonie- und Akademiefkonzert verspricht in mehrfacher Hinsicht zu einem besonderen Ereignis zu werden. Dar-

auf weist in erster Linie der weltbekannte Name des Solisten hin: Helge Kosswaenge, dessen „Barfisch“ bei den Bayreuther Festspielen des vergangenen Sommers ihn in die allererste Reihe unserer Tendere gestellt hat. Er wird drei Arien mit Orchesterbegleitung singen und zwar: Arias des Ferrando (Odem der Liebe) aus Mozarts „Così fan tutte“; ferner die Arie des Hülou (Zeit fröhlicher Jugend) aus Webers „Oberon“ und schließlich den Romanos des Kureddin (Ach, das Leid hab' ich getragen) aus Cornelius' „Barbier von Bagdad“.

Besonders interessant dürfte auch das Orchesterprogramm des Abends werden. Denn außer der fünften Sinfonie Peter Tschaikowskis — sie ist das beste Orchesterwerk des Komponisten, den seine Landsleute den „russischen Beethoven“ nennen und wurde seit einer ganzen Reihe von Jahren in Mannheim nicht mehr gespielt — gibt es eine interessante Neufassung: Eine Rhapsodie für großes Orchester von Albert Juna, einem jungen deutschen Komponisten. Das Werk erlebt im dritten Volksinfonie- und Akademiefkonzert seine Uraufführung.

Die Konzerte finden am 3. bzw. 4. Dezember statt und stehen unter Leitung von Generalmusikdirektor Philipp Wüß.

National-Theater. Intendant Friedrich Brandenburg inszeniert als nächste Neuheit des Schauspielers W. C. Schäfers Volksstück „Schwarzmann und die Magd“. Die Titelrollen spielen Kräusel Schradel und Herr Finohr. Bühnenbilder: Hans Wante. Technische Einrichtung: Walter Hoffmann. — Der Vorverkauf zum Gastspiel der „Rier Richter“ hat begonnen. Das bekannte Ensemble, das mit seinen früheren Parodien „Hier lirt Goethe“ und „Der Hiel ist los“ großen Erfolg hatte, bringt jetzt eine Parodie auf das Kriminalstück „Die Verbenäse“. Spielstage: Dienstag, 27. und Mittwoch, 28. November.

Schwurgericht Mannheim

Ein „vornehmer“ Ehemann! / 2 1/2 Jahre Zuchthaus für Anstiftung zum Meineid

Bericht: Landgerichtsdirektor M. L. E.
Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Rudmann.

In einem zweiten Meineidprozess wurde am gestrigen Tage gegen die Eheleute Philipp B. und Frieda B., geb. M., aus Seckelbach in d. v. v. Mannheim verhandelt, die sich wegen Meineids und Anstiftung hierzu zu verantworten hatten.

Die Vorgeschichte zeigt ein ziemlich verworrenes Bild. Trotz seiner 45 Jahre hat es der Angeklagte bis heute noch nicht zu einem geordneten Familienleben gebracht. Hierfür die Frau nicht gerade, wie die zweite, kauft sie Bekleidungsgegenstände. Von der ersten Frau ist er geschieden, die dritte Ehe wurde für nichtig erklärt, die vierte Frau, die 20jährige Mitangeklagte, hat ebenfalls Scheidung eingereicht. Ein vorbildlicher Ehemann ist er bestimmt nicht.

Die Hauptverhandlung ergab zweifellos, daß der Angeklagte bei seinen verschiedenen teils geschäftlichen, teils mißglückten Eheverbindungen sich lediglich von materiellen Motiven leiten ließ. Er suchte stets eine Frau mit Geld, weitere Gefühle sind ihm anscheinend fremd, daneben hegte er aber auch sonst an die Frauen große Ansprüche. Als Kriegsveteran — sämtliche Frauen haben von der Kriegsbefreiung, die ihm eine anständige Rente einbringt, nichts gemerkt — hatte er im Jahre 1926 das Glück, eine gutbezahlte kaufmännische Stelle zu erhalten. Obwohl nur angestellt, gab er sich als Staatsbeamter aus, was natürlich bei der Heiratsvermittlung oder in einem Inserat großen Eindruck machte. Auf diese Weise hat er Verbindung mit seiner dritten Frau sowohl als auch mit der vierten Frau erhalten.

Die dritte Frau, gegen die er sich ganz besonders schuldig gezeichnet hat, hat wegen Täuschung in verschiedenen wesentlichen Punkten die Ehe angefochten, die auch bereits nach fünf Monaten — im September 1932 — für ungültig erklärt wurde.

Wegen unkorrekten Verhaltens hat er im Jahre 1933 seine Stellung verloren.

In dem Rechtsstreit der dritten Frau wurde am 28. Juni 1932 Frieda B., die vor dieser im April 1932 geschiedene Ehe Hauswirtschafterin bei B. war, als Zeugin vernommen. Ueber ihr Verhältnis zu dem Angeklagten während ihrer Dienstzeit verweigerte sie feinerzeit die Aussage, während sie gleichzeitig unter Eid vertrauliche Beziehungen während seiner dritten Ehe abstritt. Dieser Eid war falsch. Die Anklage w. r. B. vor, Frieda B. dazu angestiftet zu haben.

Die Angeklagte hatte nach dem Austritt bei B. eine andere Stelle angenommen, und ihr Dienstherr sowohl wie dessen Frau meinten sie sofort nach Erhalt der Vorladung auf die Wichtigkeit der Angelegenheit unter Hinweis auf die auf Meineid ruhende Zuchthausstrafe auszuweichen. Die Aussage der Angeklagten, der falsche Eid, der von ihr auch zugegeben wurde, sei auf ihrer großen Aufregung und in gewissem Sinne auch ihrer Unkenntnis zurückzuführen, steht also damit im Widerspruch.

Im April 1933 ging Frieda B. die Ehe (also die vierte für B.) ein. Als sie sich im Frühjahr 1934 von ihm trennte — sie hat auch im Mai Scheidungsklage eingereicht — machte B. Anspielungen auf den falschen Eid, „er habe sie stets in der Hand“, u. a., bei auch die Verwandtschaft einschließliche der Schwiegereltern mit Anschuldigungen verschiedener Art bedrängte. Dieser Frau drohte er verschiedentlich, er würde sie ins Zuchthaus bringen. Er selbst kauft verschiedene Reagenzien gegenüber, er würde drei Meineide schwören, ohne rot zu werden.

Von dem Angeklagten wurde bestritten, seine Frau in irgendeiner Weise beeinträchtigt zu haben, doch die während der Hauptverhandlung zutage tretenden Charakterzüge lassen den unweigerlichen Schluß zu, daß man es hier mit einer wenig vornehmen Persönlichkeit zu tun hat.

Der medizinische Sachverständige, Med. Rat Dr. Köhmann, hält beide Angeklagte für voll verantwortlich.

Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf 1 Jahr Zuchthaus für Frieda B. und 1 Jahr und 4 Monate für Philipp B.

Nach einstündiger Beratung fällt das Schwurgericht folgendes Urteil: Frau B. wegen Meineids unter Anstiftung des Strafmilderungsgrundes nach § 157 I zu einer Zuchthausstrafe von acht Monaten, die in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr umgewandelt wurde; Philipp B. wegen Anstiftung zum Meineid zu einer Zuchthausstrafe von

Die deutschen Propagandisten in der DAF

Die deutschen arischen Warenhaus-, Laden-, Haus- und Ausstellungpropagandisten sind nach Anordnung des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront in die Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsführer, Fachschaft Propagandisten, eingegliedert worden. Dem großen Aufschwung der Deutschen Arbeitsfront ist es in kurzer Zeit gelungen, auch diese Volksgenossen einzuschließen und ihnen den gebührenden Platz im Dienste zu verschaffen, der eigentlich eine Selbstverständlichkeit für den schaffenden Deutschen ist.

Langsam zieht die Erkenntnis ein, daß Unternehmer und Mitarbeiter eine Arbeitsgemeinschaft sind, die nur durch eine wahre Betriebsgemeinschaft zur Förderung des Betriebes und zum Gemeinwohl von Volk und Staat helfen können. Viele Betriebsführer und Gesellschaftsmitglieder sehen im Aufbau der Fachschaft der Deutschen Arbeitsfront als treue Mitarbeiter zur Seite. Durch Verhandlungen mit den betriebsfremden Unternehmern ist es gelungen, eine große Anzahl zusätzlicher Arbeitsstellen zu verschaffen; aber immer noch stehen

2 1/2 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, dauernde Erbesunfähigkeit. Untersuchungsamt wurde angeordnet bei Frau B. mit elf Wochen (sie befindet sich schon seit einiger Zeit auf freiem Fuß) bei Philipp B. mit vier Monaten, Haftbefehl blieb bei ihm aufrechterhalten. Das Schwurgericht hatte die Konwendigkeit eingesehen, zwischen beiden Strafen einen erheblichen Unterschied zu machen, für den Hauptschuldigen wurde Philipp B. angesehen, von dem man einen recht schlechten Eindruck gewonnen hatte.

deutsche Männer und Frauen draußen, denen es noch nicht klar geworden ist, an welchem Werk jeder einzelne mitwirken kann. Um zu diesem Ziele zu gelangen und die Vertretung aller in diesem Beruf tätigen Volksgenossen vorzunehmen, besonders den erwerbslosen Propagandisten(innen) soweit es möglich ist Brot und Lohn zu geben, bitten wir alle Firmen und Handelsvertreter, die Propagandisten (auch Arbeiter und Arbeiterinnen) beschäftigten sowie alle Propagandisten(innen) — besonders die Erwerbslosen — ihre Anschrift mit genauer Adresse an den Reichsbetriebsgemeinschaftsamt, Gottfriedstraße 12, Mannheim, D 1, 7-8, Hansfabrik, Zimmer 12, Tel. 266 19, abzugeben.

Die Deutsche Arbeitsfront ist wieder geöffnet und jeder kann den Eintritt bei der zuständigen Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront vornehmen. Betriebsführer und Gesellschaftsmitglieder müssen reiblos in der Fachschaft Propagandisten in der Deutschen Arbeitsfront unserer Berufsgruppe erfasst sein, keiner darf fehlen.

Schluß mit dem wilden Plakatankleben!

Das Ankleben von Plakaten aller Art ist zur großen Plage geworden, nachdem man festgestellt hatte, daß es wesentlich billiger ist, die Anklagen von Sperveranstaltungen, Vereinsheimereparaturen und Bergarbeiten an Bäumen, Hauswänden und Brückenpfeilern anzubringen, als die Plakatsäulen hierzu zu benutzen. Als die Verwaltungen gegen diese Verunstaltungen des Straßenbildes nichts nahmen, stellte man beratige Bergarbeiten unter Strafe. Aber die Androhung allein reichte nicht die erforderliche Wirkung aus, denn es wurden immer die Plakate weiterhin geklebt, ohne Rücksicht auf die Bestimmungen und auf die Tatsache, daß jeweils ganze Straßenportionen verunreinigt wurden. Aber jetzt wird es Ernst! Das kann man aus den Arbeiten erkennen, die an den Brückenpfeilern der Friedrichstraße vorgenommen werden, die als sehr beliebte Anschlagflächen bei verschiedenen Vereinen galten. Die zuständige Stelle ließ nämlich sein länderlich die Pfeilerreihe abwaschen, so daß sämtliche Plakatrete verschwanden. Um nun jeden Zweifel auszuschließen und nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, man hätte die Reinigung vorgenommen, um Platz für neue Plakate zu schaffen, pinxelte man mit schwarzer Farbe auf den roten Sandstein „Ankleben verboten“. Jetzt soll sich niemand mehr unternehmen, auf den Wänden der Brückenpfeiler Plakate anzukleben. Es wird ein letztes sein, den Verein festzustellen, denn sein Name spielt bei der Anklage der Verunstaltung die größte Rolle. Zu wünschen wäre es, wenn alle Uebertretungen mit einer nicht zu kleinen Strafe belegt würden, denn Ordnung muß sein, und wer sich nicht fügen will, der muß eben büßen.

Auch fehlt es weniger schön aus, wenn in den Hauptverkehrsstraßen an Häusern die Plakate mit Anschlagungen von Vereinsveranstaltungen hängen. Es muß endlich einmal Schluß mit diesen Verunstaltungen auf der ganzen Linie gemacht werden. Es gibt so viele Möglichkeiten, die Essentiakeit von Veranstaltungen in Kenntnis zu setzen, daß man nicht gerade die Häuserfronten und -den der Hauptverkehrsstraßen braucht, die immer noch die Plakatsäule einer Stadt sind und daher in Ordnung gehalten werden müssen.

Hoffentlich geht man jetzt nicht dazu über, wieder in härtester Weise die Stämme der Straßen- und Anlagenbäume zu beschneiden.

Was alles geschehen ist

Die Mannheimer Bach- und Schließ-Gesellschaft meldet: Seit Wochen sind in der Umgebung von Rheinau und Brühl Diebstähle, im besonderen von Fahrradzubehörsachen, an der Tagesordnung. Ein Wachbeamter von der Bachbereitschaft, der erst vor kurzem einen Motorraddiebstahl gemeldet hat, konnte wiederum ein Diebes-Ehepaar auf frischer Tat ertappen und der zuständigen Polizeibehörde zuführen. Wein auf der Straße. Durch pöbliches und hartes Bremsen führte auf dem Rheinbrücken-Vorplatz ein mit gefüllten Weinflaschen beladener einmöglicher Anhänger eines Personenkraftwagens um. Etwa 100 Flaschen fielen auf die Straße und zerbrachen. Folgen des Alkohols. Ein unter Alkoholeinwirkung stehender Mann stürzte auf den Gehweg der Redarauer Straße und brach hierbei den rechten Oberarm.

Grünes Korps. Der nächste Kameradschaftsabend findet wegen der nötig ge-

ist, um dem Beschauer einen Eindruck zu vermitteln.

Man weiß nicht, wo das Auge lieber verweilt: ob es Masuren mit seinen weiten Landschaften und Seen, ob es Wälders Wälder durchstößt, ob es Städte und Kirchen und Schlösser abtastet, oder ob es über Braunau, dem Geburtsort des Führers, in die Berge gleitet und deren Pracht bestaunt, man weiß und fühlt nur das eine: Ueberall ist wundervoll, einmaliges deutsches Land, sind deutsche Grenzen, die wir hüten müssen.

Aus der Arbeit der Gaufilmstelle Baden

Nur noch kurze Zeit nimmt die Fertigstellung des einzigartigen Spielfilms der Reichspropagandaleitung, Abteilung Film, „Sch für dich und du für mich“, in Anspruch.

Voraussichtlich noch im Dezember wird dieser neuartige, vom nationalsozialistischen Gesichtspunkt aus geschene Film zur Aufführung kommen. Mit Recht sind alle Kreise der Filmwelt auf dieses Filmwerk gespannt, weil durch es der Weg der zukünftigen Filmproduktion gezeigt werden soll.

Im Rahmen einer großartigen Spielhandlung in künstlerischer Gestaltung wird der Film den Wert des weiblichen Arbeitsdienstes für die volkspolitische Erneuerung und für den wirtschaftlichen und kulturellen Renaissanc des deutschen Staates zeigen.

„Sch für dich, und du für mich“ ist der Auftakt weiterer großer Spielfilme, die den Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung tragen werden. Sie werden das künstlerisch geformte Spiegelbild unserer Zeit sein.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Kartoffelausgabe für die Bedürftigen der Ortsgruppen: Deutsches E.G., Friedrichsplatz, Humboldt, Junabusch, Lindenhof, Redarstadt, St. Neu-Oskel, Oststadt, Rheintor, Schweizingerstadt, Strohmart.

Die bereits aufgerufenen Bedürftigen, die ihre Kartoffeln noch nicht abgeholt und biogelungen, die sich inzwischen beim Winterhilfswerk angemeldet und zum Kartoffelbezug berechtigt sind, können ihre Kartoffeln sofort in der Gutjahr-Friedelalle, Werthallenstraße 31 bis 33 in der Zeit von 8.30—15.30 Uhr abholen. Samstagvormittags geschlossen.

Die Kartoffelgutscheine sind vorher bei der für den Wohnbezirk zuständigen RSB-Stelle gegen Entrichtung der Anerkennungsgelder — je Zentner 30 Pfg. — in Empfang zu nehmen.

wordenen Verlegung am Samstag, 24. Nov., im „Deutschen Haus“, C 1, 10, statt. Beginn pünktlich 20.30 Uhr.

Raminbrand. Am 22. d. M. um 17.06 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr nach der Rheinländer Straße alarmiert. Dort war infolge Glanzbildung im Ramin ein Raminbrand ausgebrochen. Die Gefahr wurde beseitigt.

Pilzwanderung — Pilzberatung! Die Pilzzeit geht jetzt infolge des eingetretenen Frostwetters ihrem Ende entgegen. Bei der am Sonntagvormittag am Rarstern im Rarstaler Wald durchgeführten Pilzberatung wurden nur noch gefundene Pilze vorgezeigt. Einer Verwendung solcher Pilze steht nichts im Wege; nur dürfen sie nicht mehr lange lagern, sondern müssen alsbald nach dem Anlaufen zubereitet werden. Die unentgeltlichen Pilzberatung treffen sich am Wochenende zum letzten Male zu folgenden Pilzwanderungen: Am Samstagvormittag in Wunternst. um 14.05 Uhr. Ludwigshafen ab: 13.45 Uhr; am Sonntagvormittag am Rarstern im Rarstaler Wald um 9 Uhr und am Sonntagvormittag in Weinheim am Oberrn Tor um 14.05 Uhr; Weinheim ab mit der CEG um 13 Uhr, mit der Staatsbahn um 13.10 Uhr. Die Pilzberatung am Rarstern von 16 Uhr bis Einbruch der Dunkelheit wird am Samstag und Sonntagvormittag noch zum letzten Male durchgeführt.

Im Dienste der Leidenden

Der „Verein für Japsmusik“ gab anlässlich des Tages der Hausmusik, im Versammlungssaal des Städtischen Krankenhauses für die Kranken und das Personal ein Mandolinenkonzert. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Zweck des Abends, den Kranken eine kleine Ablenkung und Freude zu bringen, wurde voll und ganz erreicht. Zur Einführung spielte das Hauptorchester die Ouvertüre „Mignonette“, die unter der sicheren Stabführung des Dirigenten Josef Sauber und präzis vorgetragen wurde und reichen Beifall erzielte. Nach der Begrüßung durch den Vereinsleiter W. Woritz folgten „Tramantio“, ein Walzer von Sartori und „Klänge aus Tirol“ von Oerli. Beide lustig und doch gehaltvoll vorgetragen. Auch der Kinderchor wurde für seine Darbietungen durch reichen Beifall belohnt. Das „Bourbourri“ aus der „Bonshändler“ und das Volkslied „Drei Hölle“ waren so recht dem Charakter der Mandoline angepaßt und ließen auch eine gute Durchbildung und sichere Führung des Orchesters erkennen. Der „Bayerische Wandermarsch“ von den Kleinen und Großen gemeinsam vorgetragen, mußte wiederholt werden. Durch den gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes wurde dem Abend ein feierlicher Abschluß gegeben.

Steuerfahndung und Vermögensbeschlagnahme

Gegen Frau Lucie v. v. Neugäß geb. v. v. Seheimer, geboren am 3. 3. 1873 in Mannheim, zuletzt wohnhaft in Leipzig C 1, Karl-Tauchnitz-Straße 39, zurzeit wahrscheinlich in Paris, 10 Rue Chateaubriand, ist vom Finanzamt Leipzig-Stadt ein Steuerfahndungsbefehl erlassen worden. Die Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichslichsteuer von 27 869 RM, die am 16. Mai 1934 fällig gewesen ist, nebst einem Zuschlag von 5 v. H. für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden anfangenden halben Monat.

Es ergeht die Aufforderung, die obengenannte Steuerpflichtige, falls sie im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und sie gemäß § 11 Abs. 2 der Reichslichsteuervorschriften unterzüglich dem Amtsrichter des Bezirkes, in dem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Veranstaltungen im Planetarium

In der Zeit vom 25. bis 30. November

Samstag, 25. Nov.: 16 und 17 1/2 Uhr: „Kometen und Meteor als Weltenwanderer“ (mit Sternprojektor und Lichtbildern). Film-Beiprogramm: Riefen des Urwaldes — Vogel aller Meere — Eins und Zehn in Anochina.

Montag, 26. Nov.: 20 Uhr Planetariumsabend für Erwerbslose (Wiederholung).

Dienstag, 27. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 28. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 29. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 30. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Wie wir den Film sehen

„30 Jahre Weltgeschichte“

Die amerikanische Fox-Filmgesellschaft hat nach langer Vorarbeit (Laurence Stallings) einen Film zusammengefasst, der mit Wismarck beginnt und mit Adolf Hitler endet. Aber Wismarck, der niemals vor einer Filmkamera gestanden hat — ein Film, der sich mit ihm befasst, ist vor einer Reihe von Jahren mit Hilfe eines Schauspielers hergestellt worden — wird hier nur in seinem Denkmale vor dem Reichstag lebendig, das dunkel als Silhouette vor dem Abendhimmel steht.

Damit ist angedeutet, daß der Ausgangspunkt des Films die Zeit des deutschen Aufstiegs sein soll, wie er unter Wismarck begann. Dann greift der Film hinein in das Leben der Fürstentümer, wie es sich der großen Ozeanität darbot, aber auch Amerika unter Roosevelts Führung lebt wieder auf. Neben den einprägsamen Bildern geben sehr viele und knapp erläuterte Erklärungen her, wichtig und klar von Carl de Boak gesprochen, reformiert vom deutschen Bearbeiter des Films, Erich Puschke. Besonders die weit zurückliegenden Auschnitte von Zaren Nikolaus II., Georg V. von England, Franz Joseph I. von Oesterreich, vom ermordeten Thronfolger Franz Ferdinand und nicht zuletzt von Kaiser Wilhelm II., dann auch die Bilder vom Weltkrieg 1914/18 werden vielen jüngeren Kinobesuchern vorwiegend nur eine Sammlung eigenartiger Einblicke in eine schon ziemlich

entrückte Vergangenheit sein, ohne daß sie in den Bildern und ihren Personen die Weisheit des Vorgeschehens des Weltkrieges zu erkennen vermögen. Ihnen fehlt die ergänzende Ausfüllung der herausgearbeiteten Ereignisse und um die Zusammenhänge und um die schicksalsschwere Bedeutung der politischen Strömungen und der kriegsrischen Triebkräfte.

Unter den Kriegsausschnitten des Films sind die Teile von der Marne bis Schlacht besonders fesselnd. Ergänzt durch sehr anschauliche Bewegungsabbildungen wird die Tragödie des 9. September 1914 mit dem verhängnisvollen Rückzugsbefehl für die 1. und 2. deutsche Armee veranschaulicht, wenn auch nicht in ihren Ursachen erläutert.

Vom Kriegsende greift der Film hinüber in die Auswirkungen von Niederlage und Sieg und rührt an Versailles, das die Welt friedlos gemacht und in neue unbegrenzte Kämpfe nicht allein der Länder rings um Deutschland getrieben hat.

Den Schluß bildet das neue Deutschland. Es sind lebendige, bedeutungsvolle Einblicke in das Werk der Arbeit und des Friedens.

Von Königsberg bis Berchtesgaden

Jeder Deutsche muß diesen Film sehen. Unser Grenzland von Königsberg bis Berchtesgaden wird aufgeschlossen und gewährt einen tiefen Einblick in Art und Gestaltung, Sitte und Lebensform unseres Vaterlandes. Die Kamera hat alles eingefangen, was wesentlich



Licht ins Dunkel

Enlarung der Freimaurerei

Von Albert Steingrüber*)

XIV.

Die marxistischen Führer, besonders die Dr. . . Scheidemann, Ebert, beide Mitglieder der Loge „Art et Travail“, die Juden: Baake, Landsberger, Kaupff, Kohn, Herzfeld, Schiffer, Bernheim, Preuß, Rosenfeld, Dirsch, Heilmann, Thalheimer, Lipinski, Schwarz und viele andere dieser Klasse und Logenbrüder triumphierten.

In Münden machten die Revolution: Eiser, Auer, Dr. Kurt Rosenfeld, Kaspar Baasheim, Max Rothschild, Rosenfeld, Birnbaum, Kaiser, Reis, Max Edwensberg und Karl Arnold.

Diese elf bildeten die Spitze des „Revolutionären Reichstages Deutschlands“. Alle 11 waren Freimaurer, und zwar Mitglieder der geheimen Loge Nummer 11 in Münden, mit dem Sitz: Brienerstraße 51.

Nach einige andere „große Geister“ aus der Zeit der glorreichen „Republik Bayern“, die alle Freimaurer und Juden waren, seien dem deutschen Volk zur Erinnerung und dem kommenden Geschlecht zur Warnung genannt: Dr. . . Toller, Dr. . . Leber, der Anführer in den furchtbaren Geiselmorden, Dr. . . Wobler, Dr. . . Erich Mühsam, Meister vom Stuhl, Dr. . . Hochendach, Mitglied der Loge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“, Dr. . . Tobias Kreder u. a.

Dr. . . Prinz Max von Baden erklärte einem Zeitungs-Korrespondenten:

„Was Sie heute in Deutschland, im Reich sowie in den Bundesstaaten, erleben, ist das Ergebnis einer stillen unterirdischen Bewegung vieler Jahre!“

Der Hochgradfreimaurer und Jude Walter Rathenau aber sagte bereits noch während des Krieges:

„Wie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser als Sieger mit seinen Vasallen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor ziehen wird. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren!“

Nach der Zeitschrift „Junge Menschen“ erklärte Rathenau:

„Die Schicksalsstunde weht nicht über Schlachten und Konferenzen, sondern über der Bauhütte und dem Geiste der Gemeinschaft!“ Und weiter sagte Rathenau:

„300 Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die Geschicke des Kontinents!“ So sah die Entwicklung 1918 aus!

Als General Eröner „Fahnenfeld und Kriegsberg“ nur eine Idee“ nannte, entgegnete Graf Schauenburg:

„Wenn Eröner behauptet, daß Fahnenfeld und Kriegsberg, Königsmund und Treue nur Ideen sind, dann kennen Eröner die Front, mit der Sie in Verbindung zu kommen wohl wenig Gelegenheit hatten, ganz und gar nicht.“

„Ich weiß, daß ein Heer, das vier Jahre lang keine Pflicht getan hat, nicht imstande ist, seinem König den Eid der Treue zu brechen.“ Graf Schauenburg hatte damit recht, denn das Heer ist in gemeiner Weise betrogen worden. „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen.“ Diese Luthersprüche waren eingedrungen in die Herzen der deutschen Frontsoldaten.

Hätte der deutsche Kaiser in der entscheidenden Stunde sich an Bismarcks Brief vom 6. Januar 1888 erinnert: „Die feste Stütze einer Monarchie lebe ich in einem Königtum, dessen Träger entschlossen ist, nicht nur in ruhigen Zeiten arbeitsam mitzuwirken an den Regierungen des Landes, sondern auch in den kritischen Lagen mit dem Tode in der Faust für sein Recht kämpfend zu fallen . . .“, so hätte er nie nach Holland reisen können. Sein Weg mußte zum Trost der Anderswohlenden sein. Und wenn es den äußeren Feinden gegenüber nicht mehr zu kämpfen möglich war, dann mußte er den Tode ziehen zum Kampfe gegen die Verbrecher und Verräter im Lande, und wenn es sein mußte, für sein Recht kämpfen zu fallen.

In dem Augenblick aber, in dem dem Kaiser von einem General die Worte der Schmach und Schande: „Fahnenfeld und Kriegsberg sind bloß Ideen“ ins Gesicht geschleudert wurden, hätte er sich seiner Pflicht als oberster Kriegsberg und der Kriegsgelände erinnern und danach handeln müssen. Die Faust des Kaisers und der Tode dürfen nicht rufen!

Am 11. November 1918 war der Waffenstillstand unterzeichnet, der Krieg war beendet. In Frankreich und England läuteten die Siegesglocken. Es war der Sieg der Verräter.

Das deutsche Heer marschierte nach Hause; im Felde unbesiegt. Nicht die Glocken der Heimat grüßten, nicht durch das Brandenburger Tor marschierten die deutschen Truppen; nicht Fahnen wehten, und kein Lorbeerlaub schmückte die tapferen Scharen, so wie sie es verdient hatten.

Durch die Straßen rasten Kraftwagen, deren

Insassen rote Blenden trugen. Revolution in Deutschland.

Strolche, Verbrecher, Zuchtbräuer spielten sich als Nachhader auf, rissen den Feldgrauen die Achselklappe von ihren Ehrenleibern, die schwarz-weiß-rote Hofarde von den Hüften und traten sie in den Dreck lange schon haben die inneren Feinde, die Salunken und Weutere auf ihre Beute geäuert. Jetzt war der Augenblick gekommen, den Siegfriedgehalten des Weltkrieges den Dolch von hinten in den Rücken zu stoßen.

Das Kaiserreich mußte sterben, damit Judentum, Freimaurerei und Marxismus triumphieren konnten.

Deutschland hatte keinen Kaiser mehr, Wilhelm II. war geflücht. Deutschland hatte da für einen Friedrich; aber nicht einen Friedrich von Großen, sondern einen Friedrich Ebert, den Hochgradfreimaurer der französischen Loge „Art et Travail“.

Die Juden und die deutsche Freimaurerei.

Es ist schon erwähnt, daß die altpreussischen Logen ihren Behauptungen nach, Juden nicht aufnehmen, getauften Juden jedoch in nicht geringer Zahl Mitglieder dieser Logen sind. Selbst die Behauptungen der altpreussischen Logen stimmen nicht.

Die „Humanitären Logen“ sind von jeder von den Juden beherrscht worden. Da nun aber, wie schon angeführt, die jüdische Loge „Vnei-Brith“ auf dem Großlogenamt 1906 als gerechte und vollkommene Loge anerkannt wurde, gibt es keinen klareren Beweis mehr für die Zusammengehörigkeit aller Logen unter jüdischer Beeinflussung und Führung.

Diese anerkannte Loge „Vnei-Brith“ ist wohl der gefährlichste, aber die ganze Welt und in elf Bezirke eingeteilte Freimaurerbund, in den nur Juden aufgenommen werden. Im Jahre 1843 in New York gegründet, hat er jetzt seinen Hauptsitz in Chicago. Er umfaßt etwa 500 Logen. Die vier geschäftsführenden Mitglieder haben ihren Wohnsitz in Berlin, Wien, Budapest und Konstantinopel.

Mitglieder dieser „Vnei-Brith-Ordens“ waren: Friedländer, Warburg, Rapenstein, Weichardt, Rathenau, Kurt Eisner, Bela Kun, Trocki u. a. Trocki war außerdem noch Mitglied der französischen Loge „Art et Travail“, derselben Loge, der auch, wie schon gesagt, der Reichspräsident Friedrich Ebert angehört. Die Macht der „Vnei-Brith-Brüder“ in Deutschland war unermesslich. Rathenau gelang es sogar, den deutschen Kaiser Wilhelm II. zu bewegen, ein in Berlin gebautes Ordenshaus persönlich zu weihen. So stark und so gewaltig waren der Einfluß und die Macht Judas, Rathenau, Weichardt, Warburg und Friedländer nannten sich die besten Freunde Wilhelms II. und waren seine ständigen Gäste. Als schändliches Zeichen des errungenen Sieges und des Triumphes diktierten, wie bereits im Vorwort erwähnt, die „Brüder“ und Beauftragten am 9. November 1918 auf dem Brandenburger Tor zu Berlin die Flagge des altjüdischen „Vnei-Brith-Ordens“.

(Fortsetzung folgt.)

1000 Jahre „Hamburger Dom“



In Hamburg wurde zum tausendsten Male der weltberühmte Hamburger Dom eröffnet, der sich im Laufe der Jahre zu einer märchenhaften Vergnügungstadt entwickelt hat.

HERMANN LÖNS

Die Luft der Lüneburger Heide

BAUERNROMAN AUS DER LÜNEBURGER HEIDE

COPYRIGHT ADOLF SPONHOLTZ VERLAG G.M.B.H. HANNOVER

25. Fortsetzung

Herzgabe

Leicht wurde ihm das nicht und zu Zeiten meinte er, er müßte verrückt werden, oder etwas Schlimmes anstellen, wenn er sich nicht ab und an volltrinken könne. Er hatte dann eine Unruhe auf dem Leibe, die erst wegging, wenn er in lustiger Gesellschaft war.

Ganz schlimm wurde es mit ihm, wenn Gewitterluft war oder das Wetter umschlagen wollte oder Vollmond war; dann hatte er dunkle Augen und einen unruhigen Blick und konnte um Kleinigkeiten ärgerlich werden, was sonst nicht seine Art war.

Dann sagte er, er habe Geschäfte und ritt fort, und wenn er im Galopp über die Heide ritt, daß er nur so mühte, dann fiel ihm ein, was er damals bei der Verlobungsfeier in Hohenhofe über sich gehört hatte.

Er hatte sich den Gemüsegarten angesehen, und als er hinter der Hagebudenbede stand und sich seine Zigarre ansteckte, hörte er, daß die Herren über ihn redeten.

„Ein großartiger Mann“, hatte der Hofmeister gesagt; „aber glücklich ist er nicht. Der müßte irgendwohin, wo er seine Kraft loslassen kann.“

„Stimm“, meinte der Rittmeister; „es ist, als ob man einen von den alten Longobarden sähe, wie sie aus Rütland hier herunter kamen, sich die Lappen und Göttemas anhaben, die hier herumkrebsten, und sagten: „So, nun willt wi erst dat Taktüßig dorflan und denn 'n recken Betrieb insoldren!“ Er hat das Zeug zu einem Eroberer in sich.“

Es ist wahr, dachte er, als er so über die Heide ritt; Tag für Tag daselbe, heute säen, morgen mähen, es ging nicht mehr. Wenn er nur einen Menschen hätte, dem er sagen könnte, wie ihm um das Herz war.

An Meia dachte er nicht; das war lange vorbei. Zum Piewittstruge ging er nicht; da wollte der Mann sein Geld und die Frau, die

war hübsch, aber schlecht und dabei dumm, Latzzeug war es.

Kordedflad, ganz seine Art war es ja nicht gewesen, aber der hatte doch Verstand für ihn gehabt und hing an ihm. Anna? Wo mochte die jetzt sein? Wenn er an den Morgen dachte, als er ihr im Stall sagte, sie müßte vom Hofe, dann tat ihm das Herz weh.

Da hatte er einen Menschen für sich gehabt, einen Menschen treu wie Gold, und er hatte ihn fortgejagt wie einen fremden Hund. Nun stand er da, allein, wie ein zurückgehender Hirsch, den die anderen vom Rudel abgeschlagen haben.

Jetzt war es Krieg in der Welt. Er stellte sich in die Vögel und sah über das Bruch, das von dem blühenden Post rot und gelb war. Ihm war, als müßte er da einen Feind sehen und ihn über den Haufen reiten.

Er ritt unter dem Ufendruck her und bog in den Köferrdam ein, der in die Nordhäide führte; da war es sahl und leer wie in einer Weiserhand. Er gab dem Fuchs die Eisen und der ging in voller Fahrt erst über das blanke Heidefeld und dann durch die Nachangeln, die vor den Bruchwiesen standen.

Vor dem Kanal stuchte das Pferd; es schnaubte und ging zurück. Er gab ihm ein über das andere Mal die Eisen und zuletzt nahm der Fuchs den Kanal, sprang aber zu kurz, trat mit den Hinterfüßen in das Wasser und warf den Bauern über sich fort.

Als der Handbur sich aufrichtete, sah er, daß das Pferd das Gesicht hatte, was sie annehmen, wenn sie vor dem Sterben sind; es hatte die Nästern weit auf und die Augen sahen schrecklich aus. Er lag mit dem Hinterleibe im Kanal, schlug mit den Vorderfüßen das Ufer in Stücke und schrie.

Da sah Heilmann, daß das Ufer voller Blut war und als er näher ging, fand er, daß der Fuchs sich einen Pfahl, um den alles Reich stand, tief in die Brust gejagt hatte, und jedes-

mal, wenn er schnob, flog ihm das Blut hellrot aus Maul und Nase.

Der Bauer sah, daß nichts mehr zu machen war. Er sahte nach der Hofenmaht, aber er hatte das große Messer nicht bei sich und das Klappmesser dankte ihm zu sein.

Aber länger konnte er es nicht mit ansehen, wie der Fuchs sich zu Tode qualte. Er überlegte einen Augenblick, dann trat er dicht hinter das Tier, holte aus und schlug es mit der vollen Faust gegen den linken Schenkel, und so wie der Schlag gefallen war, ließ es den Kopf hängen.

Der Bauer holte tief Luft und ihm war, als müßte er sich über seine Kraft freuen. Dann nahm er das Klappmesser, schnitt dem Fuchs die Schlagader am Halse durch und blieb so lange dabei stehen, bis er abgeduldet war.

Einen Augenblick schämte er sich; er hatte das schöne Tier unnütz in den Tod gejaht. Aber dann bekam er blanke Augen; es war doch einmal etwas anderes, und wie er so da stand und das tote Tier ansah, das halb auf dem Ufer und halb im Wasser lag, da dachte er sich, wie einzig schön es sein müßte, so um diese Zeit, wenn der Himmel über dem Walde rot wird, langsam über das Schlachtfeld zu reiten und auf die hinzufallen, die heiß und kalt neben ihren toten Pferden lagen.

Das war denn doch noch ein Leben; wenn man auch selbst dabei vor die Hunde ging, das machte nichts aus. Wolf von Hohenhofe hatte auch so gedacht. Der alte Pastor war beinahe umgefallen, als er Wolf fragte: „Was ist ein selbiger Tod, mein Junge?“ und Wolf geantwortet hatte: „Augel vor den Kopf, Herr Pastor, und Salve über dem Grabe.“

Die Augel hatte er bekommen, wenn auch anders, als er sich das dachte, aber eine Salve nicht, bloß süße Nachreden und Tränen seiner jungen Frau auf sein Totenhemd; nun lag er in der Erde und froh, weil die Tränen nicht trocken wollten, und seine Witwe ging stumm und heiß über den Hof und konnte nicht mehr lachen.

Zunehmend, Wolf hatte etwas belebt. Heilmann warf den Kopf in den Nacken: was man belebt, ist gleich, wenn man überhaupt nur etwas belebt. Und er wollte etwas beleben, koste es, was es wolle.

Wiken war jetzt wieder in Celle; der rote Schmidt hatte sie da getroffen. Er hatte Lusten, sie einmal wieder lachen zu hören. War es auch ein schlechtes Mensch, traurig konnte man bei ihr nicht sein.

Heilmann überlegte. Von hier bis zum Piewittstruge war es eine kleine Viertelstunde. Jawohl, das machte er! Der Krüger konnte ihn

nach Celle fahren und auf dem Hehlenhofe Bescheid sagen lassen.

Mit großen Schritten ging er durch das Bruch; die Postbäcke sahen in der Abendsonne so rot wie Blut aus. Die Moorculen stiegen auf und schrieen, in der Luft waren der Weiverdick zu Gange und die Wirtshähne balzten, daß es eine Art hatte.

Rund und rot kam der Mond hinter der Wohld in die Höhe; Heilmann meinte, so groß und rot hätte er ihn noch kein Mal gesehen. Die Enten strichen hin und her, die Rehe standen im Nebel, und in der hohen Grund rief der Moorochs.

Jetzt war mitten in dem Mond querüber ein schwarzer Strich und darunter noch einer, und auf einmal waren es zwei Augen und Nase und Mund, und ein ganzes Gesicht war es, und das lachte. „Das sieht ja pugwunderlich aus“, dachte er und dann trat er über die Straße und stieß die Türe zum Piewittstruge auf.

Da war lustiges Leben; der rote Schmidt war da und der wilde Meyer und Pohlmann und Schwen und Scheele und Treves und Lühner auch. Sie saßen um den runden Tisch, tranken Wein und spielten Karten.

Die Krugwirtin machte blanke Augen, als der Handbur eintrat. Sie riefte ihm den großen Stuhl hin und daneben noch einen für ihre Nichte, ein hübsches Mädchen mit großen Augen.

Es dauerte nicht lange, da war Heilmann in seinem Fahrwasser; er bestellte vom besten, was im Keller war, warf eine Hand voll Taler auf den Tisch und schrie: „Nun wollen wir mal wie große Männer spielen und nicht um Bohnen und Pfenningel!“

„Das soll ein Bort sein“, rief der wilde Meyer, und das Spiel ging los. Als sie eine Stunde gespielt hatten, war Heilmann sein ganzes Geld los. Er hatte viel getrunken, denn die Aufregung mit dem Pferd und das schnelle Gehen hatten ihm Durst gemacht, und so rief er dem Wirt, der auf einen Augenblick in die Stube kam, um Zigarren zu holen, zu: „Gib mal 'ne Hand voll Taler her!“

Das tat der liebendgern, denn es war eine Ewigkeit her, daß der Handbur sich dort hatte sehen lassen, und der Krüger war froh, daß er ihm gefällig sein konnte.

Ehe das Spiel weiterging, hielten sie Ufendvepper; Heilmann aß, wie er lange nicht gegessen hatte. Da die Durst schwarz und der Käse alt war, so trank er tüchtig dabei, und es dauerte nicht lange, da hatte er die Alma auf dem Schoße sitzen. (Fortsetzung folgt.)

Der E...
ten nicht...
Zone in...
auch no...
ist ein...
durch un...
zum Anl...
gibt nur...
tragen...
bestimmen...
Ein lech...
Strawell...
Markt m...
mit dem...
Lafswag...
mit Spid...
einem im...
viel Sam...
Rehgerm...
Glad! M...
Ziel ihm...
Schinten...
ebten Me...
Ze tiefe...
steigt die...
fällt das...
in unse...
fleht die...
niemals...
Auf der...
Registru...
gehalten...
fen, so un...
wenn ich...
auf die w...
sein Gemo...
Wenn d...
Murmeln...
liebenden...
durpurnen...
Schwarz...
Eins! E...
Eckhaus...
söhnigen...
Da beginn...
Junst am...
Aber de...
nen. Win...
so tief d...
Lauern...
Erbe drü...
wonna dan...
melbeter...
die große...
Der See...
glänzen...
es piegel...
seinem M...
nen Gold...
Der die...
Blut zur...
Zähen en...
schwert...
zu lurren...
werden H...
Lauten...
W' verstar...
Kozelhor...
W'nterlich...
Tiefes...
Pog für...
herborrag...
E' unier...
E' hinnen...
(Heldber...
unternehm...
berhelvert...
schlitten...
Erunglich...
sämne un...
W's gr...
Tiefes...
Grohen...
gelehrten...
Pro...
Wint...
liegen...
Marx...
HARZ...
V...
B...

ation in
e spielen
elbgraun
ern, die
Räben
von haben
Reuterer
er Augen
lisen des
en Räden

ureref.
neuh:chen
den nicht
nicht ge
en Arb.
neuhfchen

on jeder
Da nun
e Loe
1906 als
anerkannt
eis mehr
en unter

rit* ist
Zeit und
rdbund, in
den. Im
ht er lebt
t etwa
acht etwa
den Mit-
in, Wien,

ens* wa-
n, Bleich-
la Run,
noch Mi-
Travail",
esagt, der
rie. Die
rutschland
es fogar,
betwegen,
persönlich
waren der
farbenau,
er nann-
H. und
schidares
und des
erwort er-
en am 9.
er Lor zu
wei-Brith-

chofe Be-
rch das
endsonne
in fliegen
er Bewer-
gen, daß
unter der
so groß
geleben,
ebe stan-
rund tief

rüber ein
ner, und
und Nase
war es,
underlich
über die
ittstruge

midt war
ann und
öhner
ranken

gen, als
hm den
inen für
t galien

mann in
sten, was
aler auf
mal wie
Böhnen

r wilde
ie eine
nn sein
en, denn
schnelle
so tief
d in die
ur: „Gib

war eine
ori hatte
daß er

e Uhfen-
nicht ge-
Der Käse
und es
lma auf
folgt.)

Durch Deutsche Gänge

Winter-Generalprobe

Der Sommer hatte uns verblüht. Wir hätten nichts dagegen gehabt, aus der gemäßigten Zone in die warme aufzuziehen, neben Kapseln auch noch Datteln bei uns reifen zu lassen! Nun ist ein eisiger Wind plötzlich mit eisernem Heben durch unsere tropischen Träume gefahren. Bis zum Anle waten die Kinder durchs Laub. Es gibt nur noch wenige Bäume, die Herbstfarben tragen. Die Immergrünen, die Nadelbäume bestimmen nun die Farbe im Landschaftsbild. Ein letztes Aufgebots jähler Altem mit zerhaften Struwickelkapseln hält noch aus, durchdrängt den Markt mit süßlich bitterem Duft und mengt sich mit dem Würzgedampfer gedisterer Aahanten.

Postwagen eilen durch die Städte, hochbeladen mit spitzköpfigem Hüderkraut. Das Wasser läuft einem im Mund zusammen, wenn man an so viel Sauerholz denkt. Der Nebel webt sein Rehgerm:ner. Armes Schwein, aus ist dein Glück! Mach's einer ihm begreiflich, wech hohes Ziel ihm winte, in Form von Weibeskuppe, Schinken, Schaufele, Speck und Zellergerst; im ehlen Menschen aufzugeben!

Je tiefer das Thermometer sinkt, desto höher steigt die Hoffnung auf Schnee, desto häufiger fällt das Börtchen „Sit“. Es gibt nur wenige in unserem Wortschatz, die es mit ihm an Verliebtheit aufnehmen können und die wie dieses niemals außer Mode kommen.

Auf den Schwarzwalddörfern hat der große Regisseur Winter unvermutet Generalprobe abgehalten, eine Lage zwischen Schnecks hinwegwerfen, so um zu sagen: „Zehd der, ich kann schon, wenn ich will!“ Aber wir wissen das er bis auf die weißen Köpfe, die die Götter tragen, sein Gewand wieder einpaden wird. Wir wil-

fen, daß es wie bei vielen Premieren ist, sie werden leicht verschoben.

Immerhin, auch die Kalenderblätter lassen. Die Zeit der weichen Wochen ist nicht fern. Wenn erst die Vestuchennistofaule und die Birnwosden sich an die Schaufensterrampe der Wädelräden wagen, wenn selbst die reizendsten Mädchen keine Dampfweiden vor sich herblasen, dann naht des Winters hohes Zeit.

Winter in Bad Tölz

Winterkur und Wintersport sind längst keine fremden Begriffe mehr. Sie verschmelzen in Bad Tölz zu seltener Harmonie. Warum sollte man auch im Winter vor einem Kurgebrauch zurückschrecken, zumal wenn der Arzt eine Forderung infolge schleimiger Arterienverfälschung für dringend notwendig hält? Bad Tölz ist das einzige Jodbad Deutschlands, das mit Ausnahme einiger Wochen vor Weihnachten ganzjährigen Kurbetrieb unterhält. Die Heilquellen fließen gleichmäßig das ganze Jahr hindurch und auch ihre Zusammensetzung, ihre Einwirkung auf den menschlichen Körper bleibt zu jeder Jahreszeit die gleiche. Der Aufenthalt in einem Badeort während der Wintermonate bietet sogar gegenüber einem Sommeraufenthalt manche Vorteile, die wohl in Erwägung gezogen werden müssen. So sei hier nur an die erhöhten klimatischen Reize erinnert, die auf der Reflektion der Sonnenstrahlen beruhen. Auch die größere Ruhe in der Winterkurzeit wirkt wohltuend auf die abgepannten und überreizten Nerven des Kurgastes und fördert so häufig den Heilerfolg in höherem Grade als manche Sommerkur. Nicht zuletzt übt die märchenhafte Pracht des Bergwinters selbst ungeborenen Einfluß auf den seelischen Zustand des Menschen aus.

Das Tölzer Land bietet infolge seiner Lage

Der Generalstab der Reichsbahn brüht schon über seinen Bescherungsplänen. Viele und billige Sportsüge will er uns schenken, nicht Züge ins Blaue, Züge ins Weiße, in den Schnee, ins Eis; in überzuckerte Wälder, ins Märchenreich der Eisblumen und Kristallnabein. Dastet euer „Pulver“ trocken! Stottert Großen zusammen! Sichert euch das schönste Weihnachtsgeschenk! Geht schnell nicht im Schnee. Es verwandelt sich in roten roten Blutkörperchen, in Kraft und Freude, trägt also Jins, der besser ist als Gold! F. Sch.



Herbstliche Landschaft
Radierung von K. Honegger

Kaffee- und Weinhäuser der Altstadt, wo die örtlichen Vereine reichlich für Unterhaltung sorgen und auch die Tanzlustigen, die Tarock-, Skat- oder Schafkopfspieler voll und ganz auf ihre Rechnung kommen.

So wird jeder, ob Kurast oder Sportler, von einem Winteraufenthalt in Bad Tölz, beglückt sein und immer wieder gerne den Farnwinkel aufsuchen. A. B.

Titisee — Glück im Schnee!

Wenn die Bergenglocken schweigen, die dem Kurwein der Bäder antworten, wenn dem abziehenden Herbst in der Ebene die goldenen und purpurnen Blätter nachwirbeln, wird es im Schwarzwald feierlich.

Eines Morgens zieht über den Titisee eine Eisblau, eines Nachts breut der Himmel seinen köstlichen Schneezucker über die Tannen aus. Da beginnt die Zeit, die der Meister der weißen Kunst am höchsten schätzt.

Aber der Anfang ist nur die Probe aufs Abnennen. Winter wird es, wenn die Himmelsdecke so tief hängt, wie die Stubebede eines alten Feuerherdes, tief, weil die Schneefahle zur Erde drückt. Wenn es dann flachen wird, wenn dann Frau Bosse vom Taumel, ihre Himmelsbetriebe zu schüttern, erfährt wird, beginnt die große Zeit. Dann „auf an den Titisee!“

Der See ist noch weiter geworden. Ueber sein glänzendes Eisbarrett legt der Wind, Er will es spiegelblank haben. Die Sonne soll sich in seinem silbernen Schilly brechen, soll in Millionen Goldgarben von ihm zurückfließen.

Wer sich entschließen will, hier ist jetzt sein Platz zur Brau-erklar, da wird alles, was an Sätzen entbehrlich, aus dem Körper herausgeschamort. Hier braucht kein Staubblauer mehr zu lurren. Die Lunge wird leicht, die Beine werden flink. Der ideale Raum zum Atmen, Laufen, Sein! Hierder fährt die Welt zur Winterkur, zum Skilauf, Eislauf, Eishoch, Kesselsport um zur Andacht in weihnachtlich winterlicher Welt.

Titisee (800 bis 1100 Meter) ist nicht nur ein Platz für die Winterkuren, sondern besitzt auch hervorragendes Skigelände, auch für Anfänger. Unterricht erteilen eigene Lehrer, die mit den besten Skiwanderungen in die Umgebung (Heidberg, Saig, Zurner, Weisshannendöde) unternehmen. Am Heidberg bestes Autoverkehrsmittel und Fahrgelände mit Verdeschäften. Die Winterpartiansagen: Moderne Strungshantel, Eisbahn für Eishochwettsämpe und Eislauf, Roderbahn. W's größtes winterliches Sportereignis des Titisees ist das Februar-Eisrennen mit den Großen Autosports zu nennen, u. a. das Vergleichsrennen zwischen Motorrad, Kestuwagen

und Flugzeug. Die große Deutschland-Winterfahrt 1935 des DAVG führt nach Titisee.

Reisewege nach Titisee: Ueber Freiburg mit der Höllentalsbahn, von Ofen über Donau-eisingen.

Titisee-Eisrennen 1935

Nach dem Vorbild der klassischen Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen wird anlässlich der Titisee-Eisrennen, die am 3. Februar 1935 stattfinden, vom DAVG eine große internationale Deutschland-Winterfahrt als Ziernobit nach Titisee ausgeschrieben.

Witnahme von Schneeschuhen in die Personenzugabteile

Die Deutsche Reichsbahn hat für den kommenden Winterverkehr besondere Anordnungen

über das Mitnehmen von Schneeschuhen in die Personenzugabteile getroffen. Danach ist das Mitnehmen der Schneeschuhe in Schlaf- und Liegewagen allgemein ausgeschlossen. Zur Verbesserung der Unterbringung von Schneeschuhen werden in den Seitengängen der D-Zugwagen und in Vorräumen der neuen Eilzugwagen, die für den Winterpostverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen eingebaut werden. Bis dahin (näherer Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben) ist zunächst das Mitnehmen von Schneeschuhen in die Abteile 1. und 2. Klasse der D- und Eilzüge nicht gestattet. Zugelassen ist das Mitnehmen von Schneeschuhen nur in die Abteile 2. Klasse der Personenzüge und entsprechend den zur Zeit geltenden Tarifbestimmungen in die 3. Wagenklasse aller Züge. Die Dienststellen, vor allem das Zugbegleitpersonal, sind angewiesen, den Reisenden mit Schneeschuhen in jeder Weise an die Hand zu gehen. Bestimmte Sondermaßnahmen, die sich

für besondere örtliche Verhältnisse bewährt haben, wie auch das Freibalten besonderer Abteile oder Bögen für Reisende mit Schneeschuhen, werden beibehalten.

Verbilligte Weihnachtstreife auf der Deutschen Reichsbahn

Wie in den Vorjahren, werden auch in diesem Jahre zu Weihnachten Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer ausgeben und für Arbeiterrückfahrkarten Erleichterungen zugelassen.

Die Festtagsrückfahrkarten gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 21. Dezember 1934 0 Uhr bis 3. Januar 1935 (die Rückreise muß am 3. Januar um 24 Uhr beendet sein). Die Festtagsrückfahrkarten werden zum Preis der Sonntagrückfahrkarten in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden können. In Verbindungen, wo keine fertig gedruckten Sonntagrückfahrkarten ausliegen, müssen die Karten spätestens am zweiten Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden. Die Fahrpreisermäßigung für kinderreiche Familien wird auch bei den Festtagsrückfahrkarten gewahrt, da diese tariflich als Sonntagrückfahrkarten gelten. Auf Festtagsrückfahrkarten können alle Eil-, Schnell-, FD-, FFD- und in den Fahrplänen mit „L“ bezeichneten Züge benützt werden. Hierfür sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen.

Die Geltungsdauer der Arbeiter-Rückfahrkarten wird verlängert. Sie können während der Geltungsdauer der Festtagsrückfahrkarten, also vom 21. Dezember 1934 bis 3. Januar 1935, an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benützt werden.

Die Festtagsrückfahrkarten und, wo es die Reichsbahndirektion angeordnet hat, auch die Arbeiterrückfahrkarten, können bereits zehn Tage vor dem ersten Geltungstag (also ab 11. Dezember 1934) verkauft werden.



Blick auf Baiersbrunn

Prospekte
der
Wintereisplatz
liegen im Verlag auf

Wiederfelsen 700 Meter Stat. Bühl
Gute Unterkunstmöglichkeiten für Wintersportler. In nächster Nähe der Hundseck-Sportbahn. Zimmer von 1.50 RM. an. Telefon 8881 793. Postautohaltestelle. Amtswahlerschule.

Gaststätte Villa Berta, Zwieselberg
580 Mr. Stat. Freudenstadt. Gute Unterkunft für Wintersportler. Mäßige Preise. Fließendes Wasser. Zentralheiz. Prospekte. Telefon Freudenstadt 422.

SCHONACH 1000 Meter über dem Meer
Währendes Haus. Vorzügliche Unterkunft. Das gute Haus des Skisportlers. T. W. B. Wasser. Zentralheiz. Garage. Tel. 506, Trüberg. Bes.: G. Greiser-Woll.

Brigach 900 Meter ü. d. Meer bei St. Georgen
Gasthaus zum Engel
Gezweigtes Skigelände. — Behagliche Unterkunf. Besucht nur deutsche Bäder und Kurorte!

Muggenbrunn
974-1120 m (Hochschwarzwald), zwisch. Feldberg-Beiches und Schafesland.
Anerkannt gutes Skigelände, Rodelsport, Skilehrer, Hotels und Privat-Pensionen. Prospekte durch den Verkehrsverein.

Hotel Adler
Erstklass. Verpflegung. Zentralheizung. Fl. Wasser. Telefon Todtnau 263.

Gasthof Grüner Baum
Beste Verpflegung. ff. Getränke. Zentralheizung. fl. Wasser. Posthaltestelle und Post im Hause. Prospekte. Telefon Todtnau 290.

Bauernhof Lehrecke, Brunnen
L. Allgäu, 890 m. NS-Freudenheim Stadt Füssen-Lech — smit. sonn. heutz. Balkonzimmer. m. Ansicht auf Bayer Königsstuhl. u. Tiro! Alpen. Volla Penn. m. 4 Mahl. o. Tag u. Bett 4. RM., wöch. 25.-, mon. 100.- (30-31 Tz.) einschl. Licht, Bed., Heiz. u. Kurkarte. Nordd. Küche. la Ref., bestemp. Haas. Illustr. Prospekt. Skilehrer im Haus. Vorzügliches Gelände für Wintersport.

Petersthal im bayerischen Allgäu 872 — 1150 m ü. d. M.
Bahnhstadien Zollhaus-Petersthal. Linie Kampten-Kentte. Vorarlpengeh. Herrl. Skigelände an Nordhänge. in allen Nützungsgraden. J. Skikurse bes. zeeviss. Lawineutrel. Skiverkehr. vorh. Vellpens. 4 RM. Auskunft d. Verkehrsverein.

Besucht Winterstein im Allgäu
865 bis 2280 Meter bei Hündelang
Bekanntes Wintersportplatz mit guter Unterkunfsmöglichk.

Gasthaus zum Steinadler
Sonne. Erholung. — DSV-Skiverse.
Zentralheizung. fließendes Wasser. Prospekte.

Bücher, die wir besprechen

Das Dritte Reich im Spiegel der Weltpresse

Kranzmann-Verlag Leipzig, Preis RM 2,80. Der Leiter der Veröffentlichung des Außenpolitischen Amtes...

widelt sich ohne jede meinungsapolitische Festlegung. Er wird von den Weltgebern diffamiert und nicht mehr im Widerspruch mit der wirtschaftlichen...

fehlt in deutschfeindlichen Kreisen Absehen erragt. Langsam laudete das Verständnis dafür auf, warum Deutschland sich von solchen Elementen gereinigt hat...

geborenen. Das Bauernblut meidet sich; neben der Seefahrt erhebt die schöne Kapitanplanung auf der paradiesischen Südpazifik...

Standesamtliche Nachrichten

Die billigen und guten Trauringe nur von Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Kinderstrümpfe Kinder-Pullover Schlüpfers, Wäsche bei Dugeorge Mittelstraße 90/92 Ecke Gärtnersstraße

Photo-Artikel Arbeiten 1. Photo-Haus c 2, 15 Kloos

Mannheimer Großwäscherei Karl Kratzer Weißwäscherei, Gardinenwascherei, adreßte-Wäscherei (Patent-Schneidm.)

Moderne Schlafzimmer Küchen Wohnzimmer Einzel-Möbel stets gut und billig bei Friedr. Krämer nur F 1, 9

Wer unter Verkauft steht, muß Aussteuer holen bei Hellmuth Heyd BREITESTRASSE 21-54

Zum Photographieren alles von Photo-Herz N 3, 9 Kunststraße

Verkündete November 1934 Schiffsingenieur Heinz Schäfer u. Hildegard Boulangier...

Getraute November 1934 Zofier Auguste Schütz u. Olga Kempf Schloffer Friedrich Walter u. Franziska Lid...

Zur Komplettierung Ihrer Wohnung finden Sie bei: Kaminsessel mit modernen Bezügen RM. 35,-, 26,50, 22,50

Von der Ehestands Beihilfe lassen Sie vorziehen Ihre Wolldecken, Daunendecken, Tischdecken, Matratzen im Spezialhaus Weidner & Weiss N 2, 8 Kunststraße

Kölnisch-Wasser Birken-Kaarwasser Brennnessel-Kaarwasser offen ausgewogen bei Schloß-Drogerie Ludwig Böcher nur L 10, 6

Die Küche das Schlafzimmer sowie alles andere Möbel und Polsterwaren nur von Dietrich E 3, 11 Bitte genau auf Namen achten!

Arbeiter-Hemden eigene Anfertigung Adam Ammann Du 3, 1 7.65K. Tel. 337 09 Spezialhaus für Berufskleidung

Neuer Medizinalverein Mannheim R 1, 2-8 geg. 1890 R 1, 2-3 Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung

Uhren, Gold- und Silberwaren Eigene Reparaturwerkstätte! B. Stadel, N 3, 15

Geborene November 1934 Rm. Johannes Hoop e. T. Elia Wilhelmina Anna...

Gestorbene November 1934 Kapitän Adam Brand, 64 J. 3 W. Schwanmayer Jakob Reichardt, 31 J.

Arbeiter-Hemden eigene Anfertigung Adam Ammann Du 3, 1 7.65K. Tel. 337 09 Spezialhaus für Berufskleidung

Neuer Medizinalverein Mannheim R 1, 2-8 geg. 1890 R 1, 2-3 Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung

Uhren, Gold- und Silberwaren Eigene Reparaturwerkstätte! B. Stadel, N 3, 15

Stappdecken Anfertigung Der weiteste Weg lohnt Edmund Rimm - Mäxterl Kurze Mannheimer Straße 46

Vielste Auswahl Billigste Preise Kinderwagen-Reichardt F 2, 2

Sohlerei Schmelcher Lange Rötterstraße 28 gegenüber der neuen Post Reell Billig

Möbelhaus R. Bachmann Bekannt für: Qualität! Große Auswahl! Billige Preise! Du 2, 9 Für Ehestandsarbeiten zugewiesen!

Trikotagen nur von Weezera Mannheim Ludwigsallee 49

Die gute Ams-Brezel schmekt doch am Besten aus dem Spezial-Betrieb Jos. Amsjun., Mannheim Eidendorferstraße 9 Fernruf Nr. 505 43

Blumen das schönste Geschenk in großer Auswahl vom Blumenhaus Karl Assenheimer jr. O 2, 9. Kunststr. Tel. 29021

Trauerkarten liefert rasch und billig! Schmalz & Laschinger Mannheim, R 3, 14/15 und C 7, 6

Welle n: 3, 12/1. - Mai 67/1. ... 16-17 Uhr ... 21 808 ... 19 693 ... 41 501 ... 2. 11. 23. 11. ... 12. 755 ... 28. 632 ... 30. 52,250 ... 31. 2,296 ... 32. 3,033 ... 33. 7,558 ... 34. 55,583 ... 35. 81,200 ... 36. 12,445 ... 37. 68,820 ... 38. 5,495 ... 39. 16,420 ... 40. 2,358 ... 41. 168,320 ... 42. 26,290 ... 43. 21,340 ... 44. 0,726 ... 45. 5,706 ... 46. 81,080 ... 47. 41,740 ... 48. 62,480 ... 49. 168,320 ... 50. 47,010 ... 51. 11,355 ... 52. 2,492 ... 53. 54,139 ... 54. 80,670 ... 55. 34,030 ... 56. 10,385 ... 57. 1,980 ... 58. 1,051 ... 59. 2,492

